

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Puzer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseker, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Monatsbezugspreis 1.— RM. (ohne Bestellgeld). Bestellungen nur durch die Post. Schluß des Blattes Montags früh.

Herausgeber: Deutscher Baugewerksbund
Berlin SW 48, Friedrichstraße 5/6. Fernsprecher:
U 7 Dönhoff 7650, 7651, 6240. Postcheckkonto: Berlin 65232.

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten,
Berlin S 14, Deutscher Baugewerksbund, Zentrale.

Lohnverbesserungen erhöhen die Kaufkraft!

Der Feldzug der Unternehmer gegen die „hohen“ Löhne der Bauarbeiter ist im vollen Gange. Mit starkem Aufwand an Druckerschwärze und syndiziellem Redetalent wird er geführt, wobei auch die „Wissenschaft“ zu ihrem Recht kommt. Überall und zu jeder Stunde kann man heute gutgekleidete und keineswegs unterernährte Leute über die „hohen Bauarbeiterlöhne“ jammern hören. Man kann sogar Abhandlungen lesen, in denen im Bruffton hoher Wissenschaft die Notwendigkeit des Lohnabbaus „nachgewiesen“ wird. Wissenschaftliche Dokumente der Nationalökonomie sind aber weder die in Nummer 12 des „Grundstein“ kritisierten Artikel der „Deutschen Bergwerkszeitung“ und anderer Zeitungen, noch die in der vorigen Nummer erwähnte Denkschrift der Unternehmer.

An die Spitze unseres Aufsatzes haben wir ganz bewußt einen Satz gestellt, dessen Richtigkeit die Unternehmer immer wieder, und „selbstverständlich“ auch in ihrer neuesten „Denkschrift“ bestreiten. Dort heißt es: „Auch das Argument, man müsse die Löhne erhöhen, weil damit zum Nutzen der Wirtschaft die Konsumkraft der Bevölkerung gestärkt werde, ist von den Gewerkschaften noch nicht aufgegeben worden.“ Wir können die Unternehmer versichern, daß die Gewerkschaften von diesem Argument nicht abgehen werden; aus dem einfachen Grunde, weil es eine Binsenwahrheit ist. Mit ihrem Argument befinden sich die Gewerkschaften überdies in seiner hochkapitalistischer Gesellschaft, beispielsweise in der Henry Fords. Im Abschnitt „Geld und Ware“ seines bekannten Buches: „Mein Leben und Werk“ schreibt er: „Löhne zu reduzieren ist schlechte Finanzpolitik, da zugleich auch die Kaufkraft reduziert wird.“ Aus der logischen Umkehrung des Fordschen Satzes ergibt sich die Wahrheit unserer Ueberschrift.

Man muß bei den Lohnabbauforderungen der Bauunternehmer immer wieder an Ford denken, dessen Wirtschaftsführung beileibe keine sozialistische ist. Wenn man ihm gegenüber an die in liberalen Theorien steckengebliebenen deutschen Unternehmer denkt, dann kommt so etwas wie eine Offenbarung über einen, warum die deutsche Wirtschaft so weisheitsvoll geführt wird; und wir können nicht umhin, den Herren Unparteilichen der Tarifämter aller Grade, besonders denen in den unteren Zipseln des Deutschen Reiches, dringend die Lektüre des Fordschen Buches zu empfehlen. Wenn sie dann noch das Bedürfnis fühlen, „am Aufbau der deutschen Wirtschaft“ mitzuhelfen, dann werden sie sicher nicht den falschen Weg — nämlich den des Lohnabbaus — gehen. Was alles die Unternehmer zu der Notwendigkeit eines Lohnabbaues an Statistischem herbeigebracht haben, hat nichts mit der Ursache der schlechten Wirtschaftslage zu tun. Oder sind etwa die Bauarbeiter dafür verantwortlich, daß die Reichsbahn im Jahre 1929 angeblich nur noch rund 20 Kilometer Neubaustrecken eröffnen konnte. Dieses „Argument“ ist nichts anderes als Bluff! Denn was besagt das, die Reichsbahn habe nur 20 Kilometer Strecke eröffnen können. Gar nichts! Oder wollen die Unternehmer glauben machen, daß 1929 wegen der „hohen“ Tiefbauarbeiterlöhne nur 20 Kilometer Strecke habe gebaut werden können? Oberflächlichkeit kennzeichnet die ganze Denkschrift; sie ist eben lediglich auf Bluff abgestellt. Dabei geht man sogar so weit, die von allen Fortschritt und Entwicklung wollenden Wirtschaftskennern anerkannte Notwendigkeit der Herabnahme von Auslandsanleihen kurzerhand mit der Behauptung abzutun, an der gegenüber dem Vorjahre sehr viel schlechteren Finanzlage werde sich auch dann nichts

ändern, wenn Auslandsanleihen zugelassen würden. Denn „zurzeit“ seien Auslandsanleihen zu erträglichen Bedingungen nicht zu haben. Auf Bluff abgestellt sind auch die Uebersichten über Löhne und Verdienste der Bauarbeiter. Die Arbeitszeitverkürzung gegenüber der Vorkriegszeit wird grundsätzlich nicht berücksichtigt, wenn es sich um Lohnindizes handelt, um die Steigerung der Löhne „nachzuweisen“. Aber wenn es sich um die Jahresverdienste der Bauarbeiter handelt, dann wird bei den Jahresarbeitsstunden aufgedreht bis zu 2100 Jahresarbeitsstunden, eine Zahl, die für die übergroße Mehrheit der Bauarbeiter nur auf dem Papier steht. Müßten doch selbst die Unternehmer in ihrer eigenen hier zur Kritik stehenden Denkschrift zugeben, daß schon im vorigen Jahre allein 70 000 Mitglieder unseres Bundes länger als 26 Wochen gefeiert haben. Unter Berücksichtigung dieser anerkannten Tatsache ergibt sich, daß die Bauarbeiter ein Jahresdurchschnittseinkommen haben, das unter dem der Arbeiter der anderen Gewerbe liegt. Daraus ergibt sich wiederum mit zwingender Logik die Notwendigkeit einer Lohnerböhung. Oder sollen noch mehr Bauarbeiter den Wohlfahrtsämtern überantwortet werden? Schließlich hat doch ein Gewerbe auch die Verpflichtung, den in ihm Arbeitenden eine menschenwürdige Existenz zu bieten. Man komme uns nicht mit dem hohen Zuwachs an Arbeitskräften im Baugewerbe. Denn wer hat immer wieder abgelehnt, Bestimmungen über Lehrlingshöchstzahlen und andere Maßnahmen zur Verhütung des Ueberschwemmens des Baugewerbes mit Arbeitskräften zu treffen? Die Unternehmer waren es! Die Unternehmer sind es auch, die am „erfolgreichsten“ die Arbeitsnachweise sabotieren, obgleich gerade sie es in der Hand hätten, jeder, aber auch jeder Sabotage des Arbeitsnachweises ein für allemal den Garaus zu machen. — Die Tabellenargumente der Unternehmer beweisen den Einsichtigen nichts anderes, als daß die Lebensverhältnisse der Bauarbeiter noch sehr, sehr verbesserungsbedürftig sind. Denn was besagt eine Ueberschreitung des Tariflohnes um 0,6 bis 6,4 Prozent? Doch weiter nichts als die Verbesserungsbedürftigkeit des Lohnes! Was gilt auch nicht zuletzt für die Gruppe der Berliner Bauhilfsarbeiter, die in der Denkschrift der Unternehmer als mit einer täglichen Durchschnittsarbeitszeit von 9,01 Arbeitsstunden die „fleißigste“ ist; aber trotzdem, nach derselben Denkschrift einschließlich Werkzeugzulage und Akkordverdienst es nur auf 137,1 Pf. je Stunde bringt.

Aber auch ihm geht es noch zu gut. Auch er ist mit seinem „hohen“ Verdienst mitschuldig am Niedertreten der Bauwirtschaft. „Denn wenn die natürliche Wirkung einer ungeheuren Arbeitslosigkeit, nämlich die Anpassung des Lohnes nicht eintritt, so ist das auf Ursachen außerhalb der Wirtschaft zurückzuführen.“ Die Schuld haben nämlich die Tarifverträge. Hinweg mit ihnen! Alles Heil kommt von der Verwirklichung des bekannten Gesetzes von Angebot und Nachfrage. Diese Argumentation soll Eindruck machen bei allen denen, die sich heute noch kein anderes Wirtschaftssystem als das privatkapitalistische vorstellen können. Einige Worte Henry Fords mögen ihnen zeigen, daß das Blühen einer Wirtschaft nicht niedrige, sondern hohe Löhne voraussetzt. „Schlechte Löhne sind einfach der Beweis für die Unsicherheit eines Unternehmens, denn jedes gutgeleitete Unternehmen ist in der Lage, jedem Mitwirkenden reichliche Arbeitsgelegenheit und damit reichliches Entgelt zu gewähren.“ „Es müssen stets die höchsten Löhne gezahlt werden.“ Das was heute von den Unternehmern angestrebt wird,

wird von Ford folgendermaßen gekennzeichnet: „Das Herabdrücken der Löhne ist die leichteste und gleichzeitig die liederlichste Art, um einer schwierigen Situation Herr zu werden, von der Inhumanität ganz zu schweigen. In Wahrheit heißt das, die Unfähigkeit der Geschäftsführung auf die Arbeiter abzuwälzen.“ So urteilt ein Privatkapitalist von hohem Rang über Lohnabbaubestrebungen! Kein Wort von den „segensreichen“ Wirkungen eines Lohnabbaus oder des Gesetzes von Angebot und Nachfrage! Von solcher Erkenntnis ist natürlich in den Denkschriften der Unternehmer kein Wort zu finden. Dagegen findet man oft in der Presse Notizen, die entweder die Unfähigkeit der Unternehmer oder ihre unbegrenzte Profitgier zeigen. Ein kleines Beispiel dafür: Ein Leser der „W. a. M.“ wollte sich ein Wochenendhaus bauen und ließ sich zu diesem Zweck Kostenschläge kommen. Er hatte Maße und Zeichnungen sowie das für den Bau zu verwendende Material genau angegeben. Auf Grund seiner Kenntnis der Baustoffe und der Löhne hatte er sich selbst den Preis für die Erstellung seines Hauses errechnet. Es ergab sich, daß seine Kalkulation auch richtig war, denn er erhielt ein Angebot, das noch unter seiner eigenen Kalkulation lag. Aber die meisten der eingegangenen Angebote gingen weit über den tatsächlichen Herstellungspreis hinaus. Große Firmen und kleine bescheidene Maurermeister genierten sich nicht, mehr als hundert Prozent Ueberforderung für das herzustellende Objekt zu verlangen. Angesichts solcher Geschäftsmethoden werden viele Baulustige kopfschütteln und unterlassen das Bauen überhaupt ganz. Mehr Realität der Baufirmen würde die Baufähigkeit bedeutend heben. Es wäre endlich an der Zeit, auch auf dem Baumarkt nicht mehr mit Inflationsgewinnen zu rechnen. — Wie schlecht es dem deutschen Baugewerbe geht und wie „untragbar“ die „hohen Löhne“ sind, versteht man beispielsweise aus der Tatsache, daß die Rendite der baugewerblichen Aktiengesellschaften im Jahre 1929 wiederum höher gewesen ist als bei zahlreichen — im Vorjahr 329 — deutschen Aktiengesellschaften der Industrie und des Handels. Es geht also den Bauunternehmern wirklich „schlecht“. Wie „gut“ es den Arbeitern geht, darüber geben uns die Haushaltsbuchführungen unserer Bundesmitglieder Aufschluß, von denen wir einige Beispiele in der vorausgegangenen Nummer des „Grundstein“ veröffentlicht haben. Demgegenüber sehe man sich an, was an arbeitslosem Einkommen im Baugewerbe ausgeschüttet wird. Wasß u. Freitag A.-G. zahlen für 1929 wiederum 8 % Dividende; Julius Berger Tiefbau A.-G. wiederum 20 % und Grün u. Bilfinger A.-G. jammern, zahlen aber nebenbei für das vergangene Geschäftsjahr eine erhöhte Dividende von „nur“ 15%. Das alles sind Argumente, die für die Bauarbeiter und ihre Forderungen sprechen. Lohnerböhung im Baugewerbe sind nicht nur notwendig, sondern können auch gezahlt werden. Dies um so mehr — wir betonen es immer wieder —, als die Unternehmer für die diesjährigen Aufträge bereits gewisse Lohnerböhung einkalkuliert haben. Das Bauen würde um keinen Pfennig billiger, wenn die Löhne gleich blieben; Profit und Dividende würden nur noch höher, wenn sich die Tarifämter für Lohnabbau entscheiden würden.

Was ist das schon für eine Auffassung, der man immer wieder in Unternehmerkreisen begegnet! Wie von Blindheit geschlagen laufen Unternehmer und ihre nationalökonomisch „geschulten“ Syndizi gegen die „Zwangswirtschaft“ im Wohnungsbau Sturm. Ihre Blindheit geht jetzt sogar so weit, ihre Lohnabbaufor-

derungen mit dem Hinweis zu begründen, der Wohnungsbau werde von den Mitteln der Allgemeinheit getragen, und diese Mittel — das dürfe nicht übersehen werden — würden auf Kosten anderer Glieder der Wirtschaft gesammelt und dadurch deren Kapitalbildung geschmälert. Einen größeren Unsinn haben wir noch nicht gelesen. „Die Mittel der Allgemeinheit“ stammen zum überwiegenden Teil aus dem Hauszinssteueraufkommen. 1929 sind beispielsweise einschließlich der Rücklässe 850 Millionen Mark Hauszinssteuermittel dem Wohnungsbau zugeführt oder, um in der Sprache der hochgelahrten Herren in den Unternehmerbüros zu reden, „anderen Wirtschaftszweigen entzogen worden“. Wer diese Entziehung bedauert, kann doch nur wollen, daß die von den Mietern der Altwohnungen für die Zwecke des Wohnungsbaues aufgebrauchten Summen nicht dem Wohnungsbau, sondern — sagen wir mal — für Beamtengehälter verbraucht werden. Im vergangenen Jahre sind 80 % der gesamten Wohnungsbauten mit öffentlicher Hilfe, d. h. einschließlich der Hauszinssteuer, erbaut worden. Glauben nun die Herren Dr. rer. pol., daß die Mieten, den Hausagariern reiflos überlassen, wieder Kapital für den Wohnungsbau bilden? Das können sie selbst nicht glauben. Also sind die Syndizi der Bauunternehmer oder sie selbst drauf und dran, den Akt abzufügen, auf dem sie sitzen. Dies Harakiri entspricht genau der Geistesverfassung, in der auf jener Seite Denkschriften und Artikel verfaßt werden. Denn daß die sogenannte Zwangswirtschaft das Rückgrat des gesamten Wohnungswesens ist, wird heute überall anerkannt. Welche Gemütsmenschen hinter der Eingabe der Unternehmerverbände stehen, geht auch daraus hervor,

daß nach ihrer Meinung alle Verteuerungen der letzten Zeit, sogar auch die noch zu erwartenden, wie Mieterhöhung, Tarifierhöhung für Gas, Wasser usw., sowie die Erhöhung der Agrarzölle usw. usw. zwar „sicherlich die Ausgaben des Arbeiters erhöhen, wobei es aber noch fraglich sei, ob sie sich in der Endziffer der Lebenshaltungskosten auswirken werden“.

Die Frage, ob die Bauarbeiterlöhne zu hoch sind, kann niemals danach beantwortet werden, „daß kaum eine andere wirtschaftliche Betätigung in derartigem Umfange von der Allgemeinheit getragen wird, wie die Bauartigkeit“. Sollte dies ausschlaggebend sein, was soll dann mit der großen Zahl der in Gemeindebetriebenen Beschäftigten werden; was sollte dann werden in den staatsubventionierten Betrieben in der Filmindustrie, im Flugzeugwesen, in Schiffahrts- und anderen Verkehrsbetrieben; was sollte vor allem werden in der Landwirtschaft, die stets im besonderen Maße die Fürsorge des Staates genießt? Die Wohnungsbauartigkeit wird nicht in dem Sinne von der Allgemeinheit getragen, wie die Unternehmer es in Zeiten von Lohnbewegungen immer darstellen möchten; denn zu anderen Zeiten hört man von Rücksichtnehmern auf die Allgemeinheit nichts. Für die Frage, ob die Bauarbeiterlöhne „zu hoch“ sind, können lediglich Einkommen und Lebenshaltung ausschlaggebend sein. Diese aber zeigen, daß die übergroße Zahl der Bauarbeiter im Einkommen hinter dem allgemeinen Durchschnitt der Arbeiterschaft steht. Alle Erhebungen, sowohl die unseres Bundes als auch die amtlichen, beweisen die Notwendigkeit der Verbesserung der Löhne der Bauarbeiter.

in der Bauholzbeschaffung durch vermehrten Forstschlag zu verfahren.

Baumeister und Architekten werden trotz der geringen Bautätigkeit ernährt, städtische und staatliche Baubehörden werden in vollem Umfange aufrechterhalten. Entschleiert man sich, soweit nicht Baulücken in Frage kommen, für den Typen- und Serienbau, so sind leitende Köpfe selbst bei höchster Bautätigkeit in genügender Zahl vorhanden. Wie stark überdies der Serienbau die Vesteuerungskosten zu drücken vermag, weiß jeder Fachmann.

Es ist ferner falsch, neue breite Straßen als Notstandsarbeit anzulegen und das kostbare Kapital dafür zinslos zu investieren, solange es noch in Fülle und Fülle Bauland an fertigen Straßen gibt. Nur müssen die elementarsten bodenreformerischen Grundzüge: Enteignung, Grundsteuer und Wertzuwachs ihren gesetzlichen Niederschlag gefunden haben, ehe ein großzügiges Bauprogramm veröffentlicht und in Angriff genommen ist. Das knappe Kapital darf nicht, wie es heute tagtäglich geschieht, als unverbodener Wertzuwachs in die großen Taschen der Terrainspekulanten und in die kleinen Taschen der Feldbesitzer fließen. Im Gegenteil: Da das Notprogramm Bauland, das noch jahrzehntelang rentenlos daläge, erschließt, hat die niedrig verzinsten Schuldverschreibung an die Stelle des fehlenden Kapitals zu treten.

Die Beiträge aller Fürsorgestellen müßten ohne Rücksicht auf die Besserung des Arbeitsmarktes durch erhöhte Bautätigkeit nach einem Stichtag weiter in die Baufonds entrichtet werden. Man würde sonst die Unterfertigung in dem Augenblick abbauen, wo sie wirklich produktiv wird. Die Anliegerleistungen und die Erbpachtzinsen für Baugelände der öffentlichen Hand, sowie die Rücklässe aus den Hauszinssteuerhypotheken müßten reiflos in die Baufonds fließen.

Es gibt in Deutschland Hunderttausende von Wohnungsjugendlichen. Nur ein verschwindend kleiner Teil wird durch Bauparkassen aller Art zu regelmäßigen Zahlungen, die im Interesse des Wohnungsbaues liegen, gezwungen. In Giro-Sparkassen und -Banks dienen die Ersparnisse sehr oft dem Ausbau eines ohnehin überflüssigen Produktions- und Verteilungsapparates. Der weitaus größte Teil des eigentlich für eine gesunde Wohnung in Form von Miete auszugebenden Einkommens geht in den Luxuskonsum. Sind die notwendigen Wohnungen erstellt und bezogen, so entstehen die Mietausgaben (und die Kosten für die Wohnungseinrichtungen) zwar zinslos und garantieren die Verzinsung des stark reduzierten Baukapitals.

Die Glendhöhlen, die es nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande gibt, diese Bruffstätten aller Volksseuchen und des Lasters würden, wenn wie hier vorgeschlagen behandelt würde, verschwinden. Inlands- und Auslandsanleihen müßten natürlich in Form von Zwischenkrediten über die Zeit hinweghelfen, in der die Mieten noch nicht fließen.

Ich habe versucht, die Teilprobleme, die das Wohnungsbauproblem stellt, aufzuzeigen. Nur das Gesamtproblem, in die breiteste Öffentlichkeit geworfen, vermag aus psychologischen Gründen den unwiderstehlichen Druck der öffentlichen Meinung zu erzeugen, nur eine Berücksichtigung aller Faktoren der Kapitalbeschaffung garantiert Hilfe aus der Not, und zwar aus eigener Kraft!

M. Raundorf.

Um eine gerechte Arbeitsverteilung!

Wie reimt sich das Ständig-in-Arbeit-Stehen mit der heute grassierenden katastrophalen Arbeitslosigkeit? Wäre eine Umwidmung des großen Glendes nicht geboten durch die Gleichwertigkeit aller Arbeitskräfte? Was nützen uns alle Arbeitsnachweisinrichtungen, wenn sie umgangen werden! Wird dadurch nicht der Zweck des Arbeitsnachweises außer Kraft gesetzt? Es heißt zwar paritätische Arbeitsnachweise, aber eine Gleichberechtigung ist heutzutage in der Frage der Arbeitsverteilung nicht vorhanden. Wenn es so weitergeht, dann werden die Arbeitsnachweisinrichtungen nur noch Anwälte hervorrufen. Nicht die Not sollte zur Maßnahme zwingen, um gleichberechtigt den einen neben den anderen zu stellen, sondern eigene Erkenntnis und eigener Wille sollten den Weg freimachen zu wahrer Achtung vor seinen Mitmenschen.

Unendlich tief ist der Abgrund der Bitternis und Verkommenheit, erzeugt durch ungleiche Verteilung der Lebensgüter. Dies hat Leid und Haß im Gefolge und der Weg für die Zerfetzung und den Zerfall der Arbeiterklasse wird dadurch geebnet. Politische Abenteurer bemächtigen sich mit großem Geschrei der verzweifelden Arbeitslosen und mißbrauchen sie für ihre selbstsüchtigen, schamlosen Zwecke. Da ist es notwendig, daß jeder Kollege zu der Ueberzeugung kommt, daß eine gerechte Arbeitsverteilung ein Hauptforderndes ist, um die Solidarität unter den Arbeitsgenossen zu stärken und einer Zerfetzung und großen Anzweifelhafheit in der Arbeiterklasse vorzubeugen. Sind nicht so ungefähr alle Arbeiter auf dem Gebiete der Arbeitsleistung gleichwertig? Würde nicht ein gemeinsames Handeln weit besser zu gewerkschaftlichen Erfolgen führen? Würde nicht durch einen gerechten Ausgleich unter den Arbeitskräften ein weit gleichmäßigeres Anziehen auf der ganzen Linie erzielt? Gleichberechtigung bedeutet auch eine gerechte Verteilung der Güter. Geistige und körperliche Gleichberechtigung bedeutet Aufstieg der Massen. Und so lange man nicht endlich an die Durchführung einer gerechten, geregelten Arbeitsverteilung geht, so lange hat keiner das Recht, mit dem Finger auf jene zu zeigen, die zu schier ewiger Arbeitslosigkeit verdammt sind.

Schafft gleiches Recht für alle! Macht den erwerbslosen Kollegen, von denen schon eine große Anzahl in heller Verzweiflung lebt, Platz auf dem Arbeitsmarkt! Sorgt für umschichtige Arbeit angesichts der großen Not! Geh! alle durch den Arbeitsnachweis und macht ihn dadurch zu einem Hort der Solidarität! Denkt daran, daß auch ihr einst alt werdet, daß auch euch das Geschick ereilen kann und vergeblich euch nicht in dieser Weise an euren arbeitslosen Mitmenschen! Wir haben alle Ursache, dem gemeinsamen Feind, dem Privatkapital, eine einige Arbeitermasse gegenüberzustellen, eine Macht, die in sich gleich und vollkommen ist. Damit würden wir zugleich ein ungeheures Lügengewebe über die „faulenzenden und schmarozenden Rentenempfänger“ zerreißen.

Es ist ein Gebot der Stunde, daß alle Werkstätten der Reihe nach und gleichmäßig den offenen Arbeitsstellen zugeführt werden. Als Anfang wäre nötig, daß darauf ge-

Schafft Wohnungen durch Selbsthilfe.

Eine der brennendsten Fragen der Gegenwart ist neben der Beschaffung von Arbeit die Erbauung von Wohnungen für die minderbemittelte Arbeiterschaft. So bedeutungsvoll diese Frage ist, so scheint mir doch, als wenn ihr von leitender Seite nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet wird. Zwar wird über diese Frage viel geredet und noch mehr geschrieben, aber leider zu wenig gehandelt. Die Bautätigkeit der Städte und der Baugenossenschaften ist gewiß anzuerkennen, sie beschränkt sich aber in der Hauptsache auf besser situierte Kreise, während dem Gros der Arbeiterschaft, deren Einkommensgrenze unter 150 M monatlich liegt, damit nicht gedient wird. Hinzu kommt, daß die glücklichen Besitzer von billigen Altwohnungen diese nicht räumen zugunsten der minderbemittelten Erwerbstätigen.

Noch immer fehlen etwa 1 Million Wohnungen; greifen wir nicht zu außergewöhnlichen Maßnahmen, dann wird sich die Wohnungsnot verewigen. Es überrascht, daß man bei der Wichtigkeit der Wohnraumbeschaffung einer gewissen Skepsis begegnet, obgleich noch lange nicht alle Mittel zur Behebung der Wohnungsnot erschöpft sind. Hälf man die augenblicklichen Zustände für unabänderlich? Verjagt hier die Solidarität und der so viel gerühmte Genossenschaftsgeist?

Nach beschäftigt die Sache schon seit Jahren. Ich komme zu dem Ergebnis, nachdem das bisherige Mühen verjagt hat, daß nur durch organisierte, solidarische Selbsthilfe dem Uebel beizukommen ist. Wir haben gesehen wenn man von Staats wegen Mittel ausfindig macht zur Behebung der Wohnungsnot, daß diese Mittel dann nicht reiflos zu ihrem ursprünglichen Zweck verwendet werden. Deshalb sollten wir zur Selbsthilfe greifen. Noch ist es nicht zu spät. Nur die Arbeiter haben an der Erbauung von Arbeiterwohnungen ein ureigenes Interesse. Deshalb alarmieren wir die werktätige Bevölkerung in Stadt und Land; schließen wir uns millionenfach zusammen, um das Uebel gemeinschaftlich zu bekämpfen! Propagieren wir den Gedanken in Arbeiterkreisen mit aller Energie! Solange wir an dem Schicksal der Wohnungslosen taub und stumm vorbeigehen, solange werden diese auch in ihrer Verzweiflungssituation weiter verharren, gegenüber höheren Bealen stumpf bleiben und schwerlich für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu gewinnen sein.

Die Befreiung der Mietermassen von dem Druck der Wohnungsnot kann nur unser eigenes Werk sein. Versuchen wir es einmal mit einem wöchentlichen Pflichtbeitrag von nur 50 J. Es ist leicht zu übersehen, daß auf diese Weise jede Woche Hunderte von Neuwohnungen entstehen können. Und weil das Kapital dann weder verzinst noch amortisiert zu werden braucht, könnten diese Wohnungen zu mäßigen Preisen verlost werden. Auf technische Einzelheiten einzugehen erübrigt sich; es genügt, einen Fingerzeig zu geben, wie am schnellsten und schmerzlosesten die Mittel zu beschaffen sind.

Wir haben in der sozialistischen Schule gelernt, daß im Zusammenschluß das Geheimnis unserer Kraft liegt. Nun wohlan! Eine verdienstvollere Aufgabe gibt es zurzeit kaum, als diese Erkenntnis in den Dienst der Allgemeinheit zu spannen. Die heutige bürgerliche Gesellschaft ist weder befähigt noch gewillt, mit dem Wohnungselend gründlich aufzuräumen. Das sollte aber für uns ein Ansporn sein, auch in der hier genannten Weise brauchbare Vorarbeit zu leisten für das Fundament einer neuen Gesellschaft. Einer für alle, alle für einen! Dieses Wort sei nicht umsonst geprägt. Nicht nur neue Arbeit, auch zufriedenerer Menschen wäre der Preis unseres Tuns! Sehen wir den Hebel in der angezeichneten Richtung an, so wächst naturgemäß auch das Vertrauen zur eignen Kraft und folglich auch der Mut zur intensivsten Kraftentfaltung!

August Kruse.

Nachbemerkung der Schriftleitung: Die Idee des Kollegen Kruse hat manches für sich, ihre Verwirklichung würde jedoch an den harten Tatsachen scheitern. Kollege Kruse übersieht, daß der Genossenschaftsgedanke noch lange nicht Gemeingut aller Arbeiter ist. Außerdem würden es viele Arbeiter aus bekannten Gründen als unerträglich empfinden, für solche Zwecke wöchentlich 50 J opfern zu sollen. Mit dem Arbeiterhaushalt ist es

heute sowieso knapp bestellt. Die Bauarbeiter und die Wohnungslosen wären ungefähr die einzigen, die sich mit dem Kollegen Kruse einverstanden erklären würden. Und auch die noch nicht alle! Zu diesem beengten Kreis träte dann noch ein Häuflein Idealisten. Nein, Kollege Kruse, das Problem geht nur von Staats wegen zu lösen. Und wir wollen dem Staat die unbedingte Pflicht, für Wohnungen zu sorgen, nicht abnehmen! Die Arbeiter tragen heute indirekt ihr Teil bei zur Behebung der Wohnungsnot durch Spareinlagen verschiedenster Art, natürlich nur, soweit sie das Glück haben, Sparrücklagen machen zu können. Diese Gelder erscheinen zum großen Teil zusammengeballt als Hypotheken auf dem Bauparkt. Auch durch ihre aktive Beteiligung an Baugenossenschaften helfen die Arbeiter die Wohnungsnot verringern. Das ist alles, was sie tun können. Gewiß, es ist jämmerlich, wenn der Staat in der Wohnungsfrage versagt. Aber es wäre falsch, ausgerechnet nur die Arbeiter zur Abhilfe der Wohnungsnot zu belasten. Gewiß wird Zwang nötig sein. Aber dann ein Zwang, der alle Staatsbürger umfaßt! Dazu die unbedingte Bürgerschaft, daß die dadurch aufgebrauchten Gelder nur und nur für den Wohnungsbau verwendet würden. Vorschläge in dieser Richtung schwirren zurzeit durch die Presse. Vielleicht verdrängen sie sich noch zu positiven Gesetzesvorschlägen. Jedenfalls müssen wir daran festhalten, daß hier dem Staat eine unabwendbare Pflicht obliegt und der Staat vorangehen muß. Alles andere ist private Selbsthilfe, sind kleine Mittel, die im einzelnen Gutes stiften können, aber nicht das Gesamtproblem lösen!

Vorschläge zur Förderung des Wohnungsbaues.

Es heiße Wasser ins Meer schütten, wollte man für die Behauptung, daß der Wohnungsbau die Wirtschaft am durchgreifendsten ankurbeln vermag, noch Beweise anführen. Einig ist man sich auch darüber, daß alles für den Wohnungsbau Erforderliche im Lande vorhanden ist. Trotzdem sind alle Wissenden der Meinung, daß in den nächsten Jahren der Wohnungsbau fast ganz zum Erliegen kommen wird, da die Mietzinssteuermittel schon auf Jahre hinaus mit Hilfe von Zwischenkrediten verbaucht sind. Sogar die Rücklässe aus den Hauszinssteuerhypotheken sind schon kapitalisiert und verbraucht.

Ich will nun den Nachweis zu führen versuchen, daß wir trotz aller gegenteiligen Meinung durchaus in der Lage sind, aus eigener Kraft Wohnungen mit tragfähigen Mieten zu erstellen. Man möge nur alles in den Dienst der Allgemeinheit stellen und alle Fehlerquellen ausschneiden. Nachstehend nun meine Gedankengänge.

Alle für den Wohnungsbau in Frage kommenden Betriebe konnten sich trotz des eingeschränkten Wohnungsbaues am Leben erhalten und zwar dank der hohen Materialpreise. Mit anderen Worten: Die aus der jetzigen minimalen Bauleistung fließenden Erträge gestatteten, die betrieblichen Anlagen zu erhalten, zu verzinsen und abzuschreiben. Sie gestatteten, den Verwaltungsapparat und die Unternehmerrisikozinsen aufrechtzuerhalten. Wird nun der ungeheure Leerlauf beseitigt und die Höchstleistung gefördert, so entsteht fast nur Mehraufwand an Arbeitslöhnen. In Zeiten der Not ist für Extraprofite kein Raum.

Wenn die Bautätigkeit nicht angekurbelt wird, liegen die Baumaterialien — Rohstoffe — noch in Jahrzehnten zins- und nutzlos im Boden. Kann es dem Besitzer der Rohstofflager nicht gleichgültig sein, ob der Ton noch in der Grube, der Kalk noch im Schacht oder die entsprechende Schuldverschreibung, sogar mit einem garantierten, aber niedrigen Zinsfuß, in seinem Pulke liegt? Ebenso wäre

Das Bauwerk
ist das fachwissenschaftliche Organ
des Deutschen Baugewerksbundes.
Werbt eifrig Beiher!

sehen wird, Kollegen, die schon lange Zeit erwerbslos sind, wieder in Arbeit zu bringen; zu ihren Gunsten hätten jene, die schon lange das Glück hatten, in Arbeit zu stehen, vorübergehend zurückzutreten. Bei Entlassung von Arbeitern wäre darauf zu sehen, daß zunächst jene entlassen werden, die am längsten bei der Firma gearbeitet haben. Und alle Vermittlungen müssen durch den Arbeitsnachweis gehen. Eine gerechte und durchgreifende Arbeitsvermittlung wäre in ihrer Folge von unabsehbarer wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung. Gerechtigkeit und Gleichheit sind markante Bausteine im Werk der Menschheit. Sie gehören zum Fundament einer gesellschaftlichen Ordnung!

Johann König, Berlin.

Heiztechnische Tagung in Hamburg.

Mit technisch, volkswirtschaftlich und soziologisch bedeutsamen Problemen befaßte sich kürzlich eine in den Technischen Lehranstalten von der Hamburger Heiz- und Feuerungsstechnischen Vereinigung anberaumte Tagung unter Leitung von Ing. Puls. Die Behörden von Hamburg, Harburg, Wandsbek, Lüneburg, Flensburg und Rendsburg sowie die Hamburger Hausfrauenvereinigungen hatten dazu Vertreter gesandt. Die Heiztechnisch unmittelbar interessierten Kreise, das Heizamt, die Feuerkasse, die Ofenfeker und Schornsteinfeger, die den Verbrauchern Nabestehenden, die Architekten, Bauunternehmer, Grundeigentümer und Kohlenhändler waren gleichfalls in großer Zahl anwesend.

Das Leitmotiv zum ersten Teil der Tagung lieferte ein inhaltreicher und ausgiebig durch Lichtbilder unterstützter Vortrag von Ing. Prahl über Ofenexplosionen. Der bedeutende, durch schadhafte, baufällige Ofen, aber auch durch ein zu weit gehendes Sicherstellen auf das Eintreten der Feuerkasse geschaffene Zustand wurde aufgezeigt, die zweckmäßigste Bauart der Feuerstelle und des Schornsteins (des "Motors der Feuerungsanlagen") und die Wahl der richtigen Brennstoffe (vorzugsweise Braunkohlen-Briketts) wurden eingehender Betrachtung unterzogen.

In der Lußsprache wurde die Einführung einer Brandschau verlangt, die Verschärfung baupolizeilicher Vorschriften, die Pflege der Wärmewirtschaft im Inneren der Berufsschulen und Aufklärung der Bevölkerung über den Betrieb häuslicher Feuerstellen, die Vervollkommnung der feuertechnischen Ausbildung bei Ofenfechern und Schornsteinfegern und die Ueberprüfung der Kehrvorschriften.

Oberingenieur Schmidt, Mannheim, sprach dann über Lüftungsanlagen im Kleinwohnungsbau; dabei befuhrte er die Verbindung einer Kleinwärmwasserverheizung mit der Kachelofen-Luftheizung. Dann sprach Oberbaurat Polakmann über die große Frage, ob Zentralheizung oder Ofenheizung vorzuziehen sei. Noch immer seien etwa 90 % aller Wohnungen mit Ofen beheizt; das habe auch für die Zukunft seine guten, hauptsächlich wirtschaftlichen Gründe. Einwandfreie Herstellung und richtige Behandlung der Ofen seien dabei natürlich unerlässliche Voraussetzungen. Der Redner ließ anschließend einen Kachelofenfilm abrollen, der weit ausholend mit der Verarbeitung des Tons und der Herstellung der Kacheln sowie den Grundlagen der Wärmelehre einleuchte, um dann zu drahtischer Darstellung der richtigen und falschen Ofenbehandlung schreitend das Gesagte in interessanter, feilweise auch recht unterhaltender Weise zu ergänzen und die Tagung wirkungsvoll abzuschließen.

Ein gesunder Zweig der sozialen Baubetriebe.

Kürzlich wurde in Berlin eine Konferenz der im Verband sozialer Baubetriebe vereinten Malereibetriebe abgehalten. Gegenwärtig sind 11 selbständige soziale Malereibetriebe vorhanden. Wie sich diese entwickelt haben, ging eindringlich aus dem Referat des Kollegen Ellinger, Geschäftsführer des VSB, hervor. Der Umsatz der selbständigen Malereibetriebe ist von 934 000 M im Jahre 1924 auf 4,02 Millionen Mark im Jahre 1929 gestiegen. Die Steigerung betrug mithin 430 Prozent. Der Gesamtumsatz aller Malereibetriebe und Abteilungen stieg in der gleichen Zeit von 1,15 auf 5,12 Millionen Mark. Die Zahl der Beschäftigten stieg in den fünf Jahren von 391 auf 1095. In der Hochsaison eines jeden Jahres waren natürlich wesentlich mehr Personen beschäftigt. Das Stammkapital der selbständigen Betriebe stieg in dem obigen Zeitraum von 42 000 auf 267 000 M. Die Steigerung betrug hier mehr als 600 Prozent. Von dem Stammkapital des letzten Jahres betrug der VSB 22,2 Prozent und der Verband der Maler 28,2 Prozent. Das übrige Kapital entfällt auf die örtlichen Gewerkschaften, Konsumgenossenschaften und verschiedene gemeinnützige Organisationen. Die größten Betriebe be-

finden sich in Berlin und Hamburg. Die Malerhütte Berlin und Malereigesellschaft Hamburg zählen zu den leistungsfähigsten Betrieben dieser Art nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Wenn man die Wirksamkeit der sozialen Malereibetriebe richtig würdigen will, so muß beachtet werden, daß sich als Konkurrenten hauptsächlich Kleinmeister gegenüberstehen. Im Jahre 1907 gab es nach Feststellungen des Malerverbandes in Deutschland 53 000, im Jahre 1925 dagegen 66 000 selbständige Malereiunternehmungen. Auf tausend Einwohner entfielen im Jahre 1907 86 und im Jahre 1925 105 selbständige Geschäfte. Jedes Jahr lernen im Malereigewerbe 13 000 Lehrlinge aus. Die Lehrlingszuchterei bietet die Unterlage für die Schmutzkonkurrenz, die den sozialen Malereibetrieben durch die Kleinmeister gemacht wird. Die gesamte Arbeiterschaft hat ein Interesse daran, daß sich die sozialen Malereibetriebe weiter günstig entwickeln und muß sie deshalb überall unterstützen.

Aus der Sowjetunion.

Zwangsmassnahmen gegen Bauarbeiter. — Strafgesetz gegen Lohnerhöhungen.

In Rußland ist es bereits zur Regel geworden, daß sich die Sowjetpresse in der zweiten Winterhälfte über die äußerst mangelhafte Vorbereitung der Bauzeit beklagt. Im Herbst wird dann berichtet, daß die festgestellten Mängel bis zur nächsten Bauzeit beseitigt werden würden. Doch nach wenigen Monaten hört man die alten Klagen wieder. Das ist auch jetzt wieder der Fall. Der größte Teil der Beschwerden betrifft das Ausbleiben von Bauentwürfen. Industrielle Bauten im Werte von vielen Millionen Rubel werden geplant, die Bauaufträge werden vergeben, die Bauarbeiten sind oft schon in Angriff genommen worden — und die Bauentwürfe sind weder rechtzeitig ausgearbeitet noch von den zuständigen Organen geprüft und bestätigt worden.

So lesen wir im "Trud", der sowjetrussischen Gewerkschaftszeitung, vom 9. Februar: "Die Ausarbeitung von Entwürfen für den Neubau und den Abschluß von Bauverträgen gehen unzulässig langsam vor sich. Der 6. staatliche Bauausschuss hat für 30 Millionen Rubel Bauarbeiten im Donezbecken auszuführen. Aber der Donugol-Trust hat bis jetzt nicht einen einzigen Vertrag mit einer Bauorganisation zum Abschluß gebracht. Der 7. staatliche Bauausschuss hat für 18 Millionen Rubel Bauarbeiten auszuführen, hat aber bis jetzt noch nicht einen Auftrag erhalten. Die Bauwerke der einzelnen Republiken haben nicht genügend Bauentwürfe. Der ukrainische Bauausschuss hat beispielsweise nur für 10 bis 12 Prozent der geplanten Arbeiten fertige Entwürfe. In Odessa, Dnepropetrowsk, Stalino, Lugansk und einer Anzahl anderer Städte häufen sich die Fälle, wo den Bauorganisationen nicht ein einziger Bauentwurf vorliegt."

Eine weitere ständige Sorge der Bauunternehmungen bildet (wir folgen auch hier wie in der weiteren Darstellung dem "Trud") der Mangel an Baustoffen: "Es stellt sich jetzt heraus, daß die Bauunternehmungen in der Ukraine mit Baustoffen keineswegs genügend versorgt sind: an Zement sind nur 59 Prozent des Bedarfs vorhanden, an Eisen nur 30 bis 40 Prozent, an Holz 50 bis 60 Prozent, an Installationsgegenständen 28 Prozent; es fehlen ungefähr 10 Millionen Ziegel. Daneben entwickelt sich die Produktion auf diesem Gebiet in den Gebietsgrenzen der Ukraine sehr schwach. Die lokalen Silikatwerke sind nicht auf die Erweiterung der Ziegeleien eingestellt. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat so gut wie gar nichts getan, um die Produktion neuer Baustoffe zu fördern, damit das Material, das sehr knapp ist, ersetzt werden kann."

Die Eigenförmlichkeit der kommenden Bauzeit bilden die Schwierigkeiten, die man hinsichtlich der Beschaffung von Arbeitskräften erwartet. Die russischen Bauarbeiter sind in ihrer übergroßen Mehrheit keine Städter, sondern Halbbauern, die den Winter über in die Dörfer zurückkehren. Die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Schaffung der "Kolkhos", die jetzt mit Hochdruck durchgeführt wird, stellt indes die Abwanderung der Saisonarbeiter in die Städte für die Saisonperiode in Frage. In Regierungskreisen wird daher schon seit Wochen erörtert, wie Abhilfe geschaffen werden könnte. Neuerdings wird berichtet, daß die Behörden in Verbindung mit dem Bauarbeiterverband beschlossen hätten, die Kolkhos-Verbände zu verpflichten, die qualifizierten Kräfte, die früher jährlich ins Baugewerbe abtraten, von der Arbeit in den Kollektivbetrieben zu befreien und darauf hinzuwirken, daß sie an den Bauarbeiten teilnehmen. Die Kolkhos sollen also einen gewissen Druck oder vielleicht gar direkten Zwang auf die Bauern ausüben, um sie zu bewegen, in die Städte

zu gehen. Daß die Bauern dazu nicht immer neigen, ist um so begreiflicher, als "für die Versorgung und Verpflegung der Bauarbeiter absolut nichts getan worden ist".

Zu gleicher Zeit wird das Volkskommissariat für Justiz beauftragt, "bis zum 15. März eine Verfügung zu erlassen, die eine Verschärfung der Strafen für die illegale Anwerbung von Arbeitern und deren Hinüberlocken von einem Bau zum anderen durch entsprechende Erhöhung der Lohnsätze u. dgl. m. vorzusehen hat." Also soll ein Strafgesetz gegen Lohnerhöhungen geschaffen werden.

Aus der Sozialgesetzgebung

§ 90 Abs. 3 AWWG. Die Schutzfrist von neun Wochen beginnt von neuem, wenn sie durch ein Arbeitsverhältnis von ausreichend langer Dauer — mindestens neun Wochen — unterbrochen wird.

Nachdem das Reichsversicherungsamt, Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung — Aktz. III a Nr. 48/29 — im obigen Sinne eine grundsätzliche Entscheidung, abgedruckt in "Der Grundstein" Nr. 13/1930 S. 122, gefällt hat, hat die Spruchkammer für Arbeitslosenversicherung beim Oberverwaltungsamt in Steffin die Sperrfrist aufgehoben.

Gründe: Nach der Entscheidung des Spruchsenats, deren rechtliche Beurteilung für die Spruchkammer maßgebend ist, lief zurzeit der Arbeitsverweigerung noch die in § 90 Abs. 3 AWWG. vorgesehene Neunwochenfrist zugunsten des Klägers. Es war daher zu prüfen, ob einer der in § 90 Abs. 2 aufgeführten Gründe den Kläger zur Ablehnung der ihm auf der Domäne Pudaqla angebotenen ländlichen Arbeit berechtigte. Der Kläger ist Maurer, besitzt aber ein eigenes Grundstück. Berufszübliche Arbeitslosigkeit lag bei ihm nicht vor, da er im Sommer arbeitslos wurde. Das Landesarbeitsamt ist nun der Meinung, daß einem auf dem Lande lebenden, mit Landwirtschaft vertrauten Maurer sowohl seiner Vorbildung als auch seiner früheren Tätigkeit nach vorübergehend ländliche Arbeit zugemutet werden könne. Der Kläger wendet zwar ein, daß er die Erntearbeiten auf seinem Grundstück ebenso wie die Ackerbestellung nicht selber verrichte, und daß ihm ein schweres Magenleiden die Ausübung von Erntearbeiten verbiete. Die Spruchkammer hält beide Angaben für ungläubhaft und ist der Ansicht, daß dem Kläger die Arbeit sowohl unter Berücksichtigung seines Berufs als auch seines körperlichen Zustandes zugemutet werden dürfte. Auszuschlagend zu seinen Gunsten war aber ein anderes Vorbringen seines Vertreters. — Dieser wies darauf hin, daß der Kläger in den ländlichen Verhältnissen, in denen er lebe, sich nach Maurerarbeit umsehen mußte, wenn er sich seinem Maurerberufe, auf den er trotz seines Grundeigentums angewiesen sei, nicht gänzlich entfremden wollte. Eine solche Umschau wäre ihm aber unmöglich gewesen, wenn er während der "Saison" berufsfremde Arbeit hätte annehmen müssen. Die Spruchkammer konnte sich diesen Ausführungen nicht verschließen und nahm daher an, daß die Arbeit unter diesen Umständen dem Kläger während des Laufes der Neunwochenfrist mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht zugemutet werden dürfte und er daher berechtigt war, sie abzulehnen. Die Sperrfrist war daher aufzuheben. Dieser Urteil ist endgültig. — Spr. 90/30. — (L.S.) — Wenn auch die Spruchkammer auch ein bisl rechthaberisch und frohig blieb, so mußte sie sich doch vom Spruchsenat zur Vernunft bringen lassen.

Ende der berufszüblichen Arbeitslosigkeit! Da uns die entsprechende Mitteilung des Reichsarbeitsministers während des Druckes der vorigen Nummer erreichte, konnte sie nur in einem Teil der Auflage des "Grundstein" Nr. 13 aufgenommen werden. Wir wiederholen deshalb die Mitteilung, indem wir nunmehr den vollen Wortlaut des Erlasses — IVa 2783/30 — bekanntgeben: "Auf Grund des § 107a Abs. 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Fassung vom 12. Oktober 1929 (Reichsgesetzblatt I S. 162) wird nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgendes bestimmt: Für die Berufe und Gewerbe, für die der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine berufszübliche Arbeitslosigkeit einseitlich für das ganze Reichsgebiet anerkannt hat, wird für den Winter 1929/30 das Ende der berufszüblichen Arbeitslosigkeit auf den Ablauf des 29. März 1930 festgesetzt."

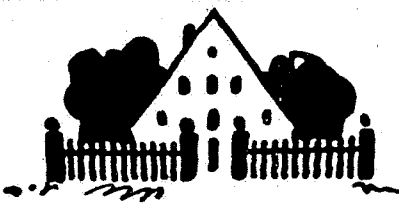
Berlin, den 21. März 1930.

Der Reichsarbeitsminister: Wissell.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 10. März 1930.

In den berichtenden Baugewerkschaften waren am Feststellungstage arbeitslos

Table with columns for regional associations (e.g., Königsberg, Danzig, Steffin, Breslau, Berlin, Magdeburg, Erfurt, Frankfurt, Köln, Dortmund, Hannover, Bremen, Hamburg, Rostock, Dresden, Nürnberg, München, Stuttgart, Karlsruhe) and various worker categories (Maurer, Steinmetz, etc.). It includes membership numbers and unemployment statistics for each region and a total summary at the bottom.



Unterhaltung und Wissen



Revolte im Lenz.

Von Heinrich Wäflje.

Ueber der weiten Ebene riß sich im Ofen jäh der Himmel rot. Das Dämmerdunkel der gewesenen Nacht wurde immer blasser und verwehte dann im Atem des Lenzmorgens.

Himmel und Erde trennten sich sanft aus schicksalhaft dunkler Umarmung.

Der halbvollendete Kraftwerkbau im Bess des abgestauten Flusses entgeisterte sich. Die hohen Baugerüste, die im Dämmer gleich einem riesigen Flechtwerk aus Urtierknochen grotesk und schemenhaft umrissen ins Nichts hineinragten, rissen sich in die Wirklichkeit zurück. Die großen Betonmischmaschinen, die im Nebelrauch wie Urweltgaurier einander drängten, bekamen ihre profanen Formen wieder. Ihr graufames Räderwerk gerte, ölig glänzend, nach dem Beginn der Arbeit.

Dief Lemmen, der junge Bauarbeiter, lehnte gedankenverloren an der rohgezimmerten Baubude, und starrte mit schönheitsstrunkenen Augen in die sich dehrende Weite, in der blaßrote Nebelschwaden sich spielerisch beküßten.

Die Baubude klapperte im Wind. Die verworrenen Lauffeßen der sich zur Arbeit rüstenden Kollegen sprangen in abgerissenen Säßen heraus. Das Sumpfried leierte monotone Balladen.

Fern am Horizont quoll in sieghafter Schönheit das große stille Leuchten der aufgehenden Sonne auf. Die gischgefürmten Wolken schoben sich steil hoch und färbten sich rot wie wilder Wein.



Der junge Bauarbeiter lehnte gedankenverloren an der rohgezimmerten Baubude.

Zwischen dem Gestern und der Ewigkeit stand erfüllungsbereit der junge Tag im gewaltigen Raum und die leise Musik des Lenzwebens hob an.

Der junge Arbeiter stand schönheitsdurchseligt, erdverbunden und voller Bejahung des pulsierenden Lebens.

Es war ein Drängen in ihm und ein Reifen, daß er die Weidenkähnen küssen mußte, die neben ihm an einem Gewirr verkrüppelter Weiden übrig aufleuchteten.

Seine junge Brust lag, mit einer seligen Revolte im Blut, breit gegen den schmeichelnden Südwind, der geheimnisvolle Dinge erzählte.

Und in schmerzhafter Lust durchglühte ihn die wunderfame Erkenntnis seiner ersten Mannessehnsucht. Vor seinem geistigen Auge stand die liebliche Lichtgestalt der blonden Inge Elvström, der Tochter des Unternehmers, die sich oft auf dem Baugelände herumtummelte.

Er fühlte ein Flammen in sich und eine notvolle Erregung, daß er fürchtete, es könne etwas zerreißen in ihm. Sein erwachtes Blut garte wie warme, fruchtbare Erde.

Die Pfeifentöne des Poliers zerrissen schrill die Stille. Die Sinfonie der Arbeit brüllte in wilden Akkorden auf. Das Räderwerk des Alltags zwang die Menschen unter den Willen eines unerbittlichen Geheßes.

Die Betonmischmaschinen fraßen in grimmiger Anraß Kies und Zement und spien den in rotierenden Stahlfrottmeln mit Wasser durchkneteten Steinteig unter den wilden Schreien einer entgleisenden Orgelmusik in den nimmersatten Bauch des gigantischen Baues. Aus den Abflüßrohren der Grundwasserföhrung strömten wildrauschende Wasserbäche. Die riesigen Schwungräder der Lokomobile stritten in unzählbaren Umdrehungen blühend durch die warme Luft. In kurzen Intervallen donnerten die zentnerschweren Dampfhammer der Rammen dumpf auf die Köpfe der langen Kiefernstämmen, die sie tief in die Erde hineintrummelten, und über ätzende Gerüche krochen schwere Loren nach gewaltigen Schlünden, in die sie polternd ihre Last hinabgleiten ließen.

Das Hohelied der Arbeit umbrausete in tollen Säßen die in Fron gezwungenen Menschenleiber. Nur zuweilen vererbte es kurz, wie das Winseln Mißhandelter, wenn der Arm des Peinigers für Sekunden erschlafft.

Dief Lemmen stand schweißgebadet auf der Rieskippe und schaufelte mit schwerem Schwunge.

Ein Rauschen von Glück und Schmerz zugleich war in ihm. Ein Suchen und Fragen nach dem Wunderbaren, das einst in sein Leben kommen mußte...

Um ihn tobte der Aufruhr der Arbeit; glomm Haß auf und Trotz in Hunderten von muskelbepackten Brüsten.

Frühlings Erwachen!

Wenn's Thermometer nebst der Sonne höher steigt
Und abgeschabte Stellen schon dein Wintermantel zeigt,
Wenn, allgewohnt, der Dichter singt von Liebesschmerz
Und ihm der Redakteur ablehnend zeigt den Sturz,
Wenn Lenzessstimmung dir durch das Gemüt
Und Rheumatismus durch die Knochen zieht,
Wenn nachts der Kater Liebeslieder singt,
Daß es dir schaurig durch's Gedärme dringt,
Wenn Mann zu sein selbst der Pennäler wähnt —
Dann räkelst dich der Frühling schon und gähnt!

Wenn sich der erste Schmetterling läßt zu dem Zwecke fangen,
Als echter Frühlingsbote in der Zeitung stolz zu prangen,
Wenn frisches Grün wohlthuend dir in's Auge fällt
Von Nachbars Laube, deren Anstrich man neu hergestellt,
Wenn sich die Amsel wieder frißt an Regenwürmern satt,
Falls nicht die Katz' vorher die Amsel selbst gefressen hat,
Wenn auch der Tappergreis, von Steinach halb verjüngt,
Mit Wedekindischen Komplexen ringt,
Wenn Abends Pärchen frierend in den Ecken steh'n —
Kannst du bereits den Frühling blinzeln seh'n!

Doch wenn der Storch vom Süden wieder prompt
Im allgemeinen (und zu manchen im besondern) kommt,
Wenn dir auf Straßen, frühlingsregentauht
Die Pappenschle im defekten Schuh zerweicht,
Wenn du nicht mehr beratesüßlich, aber trotzdem stempelngest
Und falscher Hoffnung voll am Arbeitsnachweis Riesenschlange
Wenn man zu großen Bauprojekten sich versteigt
Und dann die angesetzten Mittel wieder streicht,
Wenn selbst die Sonne frech dir in's enttäuschte Anlitz lacht —
Dann stimmt der Zimt: Der Frühling ist erwacht!

Max Vollmann.

Durch das Tonchaos des Lebenskampfes bellte kurz und scharf die Autohupe des Unternehmers.

Der lange Polier stüßte an den Wagen Schlag und spie verdattert seinen Brüllhusten in das Knattern des Motors.

Elvström fühlte mit grauen Seheraugen, die geschliffen in der herrischen Maske standen, die Fronten der schuftenden Menschen ab, durch die ein kaum merkbares Recken ging. Dann machte er seinen Rundgang.

Die Sonne stand fast im Zenit und griff mit warmen Lichtfahnen über die Erde.

Neben dem jungen Arbeiter sang die weiche Stimme der blonden Inge Elvström auf, die ihn bat, sie über die schlammige Lache zu tragen, die sich unter der undichten Muffe einer Wasserleitung gebildet hatte.

Sekundenlang hielt er sie in seinen Armen. Er fühlte die Wärme ihres Körpers und versank in ein Meer von rotem Licht. Er trank berauscht ihren Atem, und mußte zutiefst, daß dieser selige Augenblick die einzige Schönheit seines Lebens war, von der er zehren mußte, bis seine Seele still verglühte.

Inge Elvström dankte kurz. Mit wiegendem Gang schriff sie zum Auto. Ihr Kleid knifferte.

In der Ferne verklang das Rattern des Motors. Die Hupe bellte nicht mehr.

Dief Lemmen stand wie im Traum.

Die bunten Farben des Frühlings wurden satter. Die Erde gebar und verschwendete. Die Menschen blieben wohligh stehen und blickten ins Licht, das vom Himmel kam. Sie hatten Lieder im Blut.

Der Bau wuchs stetig seiner Vollendung entgegen. Dief Lemmen war im Turbinenhaus beschäftigt.

Nur zuweilen sah er durch die vergitterten Fensterhöhlen das blonde Mädchen, nach dem seine Seele sich krank sehnte, in einem hellen Frühlingskleid vorübergleiten.

Dann franken seine Augen ihre blonde Schönheit tief in sich hinein in dem zuckenden Fegen einer schnellen Minute, und in der Leere seines Herzens war heimlich Ostern.

Ober es sprang ihn ein würgendes Weinen an, weil er erkannte, daß nicht nur das Gitter da vorne ihn von ihr trennte. Und zum erstenmal im Leben zerbrach seine rohe Kraft in der schmerzvollen Erkenntnis seines Proletentums, das sich abhob von der menschlichen Gesellschaft, wie sich die dunklen Föhren am Flußufer von dem hellen Lichtschleier des Mittags hoben.

Reichstest war. Der Zementschuppen hatte sich in einen Laubgarten verwandelt. Die Wände trugen buntes Tuch und der Fußboden glänzte.

Nach dem Nichtakt wurde gezecht. Der Unternehmer und seine Tochter saßen inmitten der Herren von der Behörde. Zuweilen hoben sie die Gläser und franken den Männern der Arbeit wohlwollend zu.

Der junge Arbeiter starrte selig versunken nach Inge Elvström hinüber.

In ihrem Glase blutete der Wein. Ihre Augen strahlten tiefe Wunder.

Er träumte den Traum jenes unwiederbringlichen Augenblicks, in dem er das warme Pulsen ihres Herzens an seiner fast nackten Brust gespürt hatte. Sein Blut schrie Kampf.

Das Mädchen flirtete mit dem Regierungsbaumeister vom Wassertragenamt. Ihr Mund blühte.

Die beiden stießen mit den Gläsern an, die klingend tönten. Sie franken und blickten sich heiß an.

Lemmen sah es. Ein Schmerz stieg in ihm auf, als hätten sie sein Herzblut getrunken.

Er stürzte nach draußen. Niemand sah es. Er lief, bis die große Stadt ihn aufnahm, in der die gewaltige Jazzband Leben gegen gigantische Häuserblocks schrie.

Von einer irren Blutsunruhe geheßt taumelte er durch die Spelunken. Trank und verlor sich in eine Flut unsteter Empfindungen, die brennende Sehnsucht gebaren.

Ein Mädchen sprach ihn an. Ihre frechen Augen brannten. Die Brüste standen prall unter billigem Kaffun. Seine Blicke rissen die Linien ihres Körpers ab. Fieber durchschauerte ihn. Seine Sinne franken den Geruch ihres Leibes.

Eine Vision narrete ihn. Vor ihm stand Inge Elvström in junger reiner Schönheit und lockte ihn mit weichen Werfen, die sich wie tönende Wellen in sein Hirn schmeichelten.

Da folgte er dem Straßenmädchen. Er nahm sie im schwülen Halbdunkel einer elenden Mansarde.

Er fand sich zurück in die Peripherie der Stadt. In dem Vorgarten seines Elternhauses sah er auf blütenüberdachten Wege die Mutter, die Unkraut jäfete. Selige Kindermärchen wurden zur Lüge. Ekel und Scham trieben ihn vorbei.

Der Tag wurde leiser. Wie ein müdes Kind an der Mutterbrust lehnte er an dem Abend.

Ueber der Ebene lag schwül und duftgeschwängert die weiche Lenzluft. Fledermäuse stießen schwirrend nach Insekten. Das Land verklang in dunstiger Weite.

Dief Lemmen schlug einen Feldweg ein, der zum Fluß hinabführte. Die Lichter vom Kraftwerkbau tanzten ge-



Da wuchs die nackte Gestalt des Proleten trotzig auf.

spenstisch im Fluß. Der leise Wind trug die abgeirrten Fegen der Festmusik ihm entgegen.

Er ging dem hellen Strich des Weges am Flußufer nach. Die Ufer leuchteten schimmlich auf. Das Dunkel wurde immer zäher.

Die Silhouette des Kraftwerks stand schwarz und wie greifbar vor ihm. Sie wuchs und drohte.

Wasserhühner strichen mit kurzem Flügelschlag über ihn hin. Die Erde dampfte.

Dief Lemmen blieb stehen. Eine weite Stille war. Alle Farben verblaßten.

Das Erlebnis in der muffigen Mansarde stand wie eine Entheiligung seines reinen Menschentums in seiner Seele.

Ekel würgte in seiner Kehle. Eine Schuld hämmerte sein Blut.

Mit fieberheißen Händen riß er sich die Kleidung vom Körper und stürzte sich in die kalte Flut des Flusses, wie ein Ausfähriger, der gläubig Heilung sucht im geheiligten Strom.

Dann stand er nackt und frei in dem warmen Atem der allgewaltigen Natur, die unsere ewige Mutter ist. Ueber ihm sangen die Sterne; zutiefst in ihm war ein großes Verbluten: Die Schmerzen der Jugend, das Verlangen einer ersten starken Liebe.

Die Lichter auf dem Bau und in der Festbaracke verlöschten. Trunkene Stimmen brandeten auf.

Eine Rakete zischte funkenprühend gen Himmel. Scheinwerfer zerrissen mit wechselnden bunten Lichtfluten das Dunkel.

Auf der Plattform des Kraftwerkes stand lichtumflossen Inge Elvström, einen gekackten roten Bliz als Symbol der Elektrizität in der Rechten...

Da wuchs die nackte Gestalt des Proleten trotzig auf und stand wie ein bleicher Marmorleib in traumerhängener Weite: Eine plastische Kampfansage: Bezwingung. Sieg!

Das „hochgräßliche“ Wappen. Der Rennfallbesitzer Graf X besucht im Stall sein Lieblingspferd, das ihm schon viele Tausende im Rennen eingebracht hat. Er streichelt den Kopf des Tieres, und dabei fällt sein Siegelring in die Krippe, und der Hengst verschluckt den Ring. In großer Aufregung läßt der Graf den Roßarzt kommen, der aber meint, daß der Ring, der ja ein runder Gegenstand sei, auf natürlichem Wege wieder abgehen würde. Immer noch sehr erregt, erscheint Graf X am nächsten Morgen im Stall und fragt den Reitknecht, ob der Ring schon wieder da sei, worauf der Reitknecht freudestrahlend erwidert: „Gleich muß er kommen, die letzten Äpfel tragen bereits das hochgräßliche Wappen“.

Streiks u. Lohnbewegungen

Lohnverhandlungen vor den verstärkten Tarifämtern. Die Verhandlungen zeigten fast allgemein das gleiche Bild wie vor den ersten Tarifämtern. Die Unternehmervertreter verharrten auf Lohnabbau, die Arbeitervertreter bestanden auf Lohnhöhungen. Endgültige Schiedsprüche auf Beibehaltung der alten Löhne sind bisher gefällt worden für Ostpreußen, Pommern, Provinz Brandenburg, Mittel- und Niederschlesien, Thüringen, Rheinland, Westdeutschland und Siegerland. Als Kuriosum sei erwähnt der Schiedspruch für Mittel- und Niederschlesien; er streicht den Maurern und Zimmerern 1 und 2 Pf. vom Lohn und gibt das dadurch entstehende Manko wieder als Werkzeugzulage. Im Osterland und in Württemberg ist der von der ersten Tarifamtsinstanz ausgesprochene Lohnabbau, allerdings nur mit einfacher Mehrheit, wieder rückgängig gemacht worden. In der Pfalz hat das verstärkte Tarifamt den ersten Spruch insofern abgemildert, daß der Lohnabbau rückgängig gemacht werden soll, wenn der Kleinhandelsindex auf 155,3 steigen sollte. Soweit sonst Schiedsprüche ohne qualifizierte Mehrheit gefällt sind, lauten sie durchgängig auf Beibehaltung der bisherigen Löhne. Das Haupttarifamt wird viel zu tun bekommen.

Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter: Wegen Umgehung des Bezirks-Tarifvertrages ist über den Bauunternehmer Heint. Petersen, Torshallig, Kreis Schleswig, (Baustelle Krohnshagen bei Kiel), die Sperre verhängt. Wegen tarifwidriger Maßnahmen des Unternehmers Günther in Arnswalde sind sämtliche Arbeiten dieses Unternehmens für alle Bauarbeiter gesperrt.

Töpfer: Gesperrt sind in Berlin die Firma Koch, Frankfurter Allee 73, in Zeitz die Ofengeschäfte Gustav Neumann, Gustav Hörnicke und Emil Böhme, in Burg bei Magdeburg Uhlmann, in Halle a. d. S. Wilhelm Stahl wegen Tarifbruch, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf.

Schweiz: Zuzug von Gipfern ist nach Basel und Bern fernzubalten.

Aus den Baugewerkschaften

Allenstein. (Jahresbericht.) Am 2. März tagte unsere Vertreterversammlung. Nach dem Geschäftsbericht des Kollegen Seifert war das Baujahr 1929 sehr mittelmäßig. Die Arbeitslosigkeit betrug im Mai mehr als 40% der Mitglieder. Die Schlichtungskommissionen, das Arbeitsgericht und das Arbeitsamt wurden sehr oft in Anspruch genommen. Vor den Schlichtungskommissionen wurden für die Mitglieder 667,94 M., vor den Arbeitsgerichten 2398,92 M., und vor den Spruchauschüssen der Arbeitsämter 1633 M. eingeklagt. Das Baudelegiertenwesen ist noch nicht genügend ausgebaut. Dieser Aufgabe muß noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Auch die Jugendbewegung ist mehr zu pflegen. Es muß dafür gefordert werden, daß es auf den Bauten in Zukunft keine unorganisierten Lehrlinge mehr gibt. Unsere Mitgliederzahl betrug am Jahresluß 1765. Für die Lokalkasse wurden eingenommen 24 062,82 M.; ausgegeben wurden 22 977,75 M., es verblieb ein Kassenbestand von 1 085,57 M. Für die Bundeskasse wurden eingenommen 63 434,87 M. Die Aussprache ergab eine mäßige Kritik an der Tätigkeit des Geschäftsführers. Man war sich aber auch darüber einig, daß der Geschäftsführer mit Arbeiten überlastet ist. Die Wahl des Vorstandes, der Revisoren und des Beirats ergab, daß der bisherige Vorstand mit einigen Ergänzungen wiedergewählt wurde. Kollege Kinat sprach noch zur Lohnbewegung, ferner rechnete er sehr scharf mit der sogenannten Opposition ab. Er ermahnte die Mitglieder zu treuer Pflichterfüllung dem Bunde gegenüber und bat, sich von den Hejraposeln nicht einfangen zu lassen.

Uffschaffenburg. Am 2. März hielten wir unsere gutbesuchte Vertreterversammlung ab. Im Jahre 1929 war die Bautätigkeit leider nicht so gut als im Vorjahre. Im Uffschaffener Gebiet war sie im zweiten Vierteljahr gut, sie flaute aber bereits im August erheblich ab. Trotz alledem konnte die Mitgliederzahl um 54 erhöht werden, so daß am Schluß des Jahres 1654 Mitglieder vorhanden waren. Die Einnahmen für die Hauptkasse betragen 75 373,87 M., für die Lokalkasse 33 635,81 M. Für Unterstellungen wurden ausgegeben 32 347,54 M. Die Lokalkassenausgaben betragen 30 942,06 M. so daß ein Kassenbestand von 2693,75 M. verblieb. Die Bauarbeiter sind im Jahre 1929 auf dreifache Art geschädigt worden: sie hatten im Durchschnitt höchstens 30 Wochen Beschäftigung, ihre Unterfertigung wurde nach den Tariflöhnen des Wohnorts berechnet, ferner bekamen sie bei Arbeitslosigkeit vom 9. Dezember an nur die Sätze der Krisenfürsorge bezahlt. Dieser unwürdige Zustand kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Im Baudelegiertenwesen sind noch manche Mängel zu beseitigen. Der Ferienfrage wird leider auch nicht die nötige Beachtung geschenkt. Nur höchstens 15 bis 20% der Mitglieder haben im Jahre 1929 Ferien erhalten. Durch Arbeitsgerichtsklagen wurden für die Kollegen 1008,84 M. herausgeholt. Die Jugendbewegung und der Bauarbeiterschutz lassen ebenfalls noch manches zu wünschen übrig. Besonders bestehen Mängel auf dem flachen Lande, wo auch die meisten Arbeitszeitüberschreitungen geübt wurden. — Die Vertreterversammlung verlief in Eintracht. Der alte Vorstand wurde mit einigen Ergänzungen wiedergewählt.

Brieg. In der Zeit vom 3. bis 16. März hielten wir in den einzelnen Zahlstellen und Fachgruppen Lichtbildervorträge ab. Behandelt wurden in der Fachgruppe der Töpfer

„Meißen und sein Porzellan“, sowie „Die Veltener Ofen- und Tonwarenindustrie“. Gleichzeitig wurde gezeigt „Hamburg als Welt Handelsstadt mit seinen Hafenanlagen“. In den Fachgruppen der Bauarbeiter wurde behandelt „Die Baukunst vor 4000 Jahren bis heute“, „Gut und Böse in der Maurerarbeit“ sowie „Hamburg als Welt Handelsstadt“ und „Die Jugendarbeit in unserem Bunde“. Auch in der Jugendabteilung wurden diese Themen behandelt. Die Versammlungen erfreuten sich überall eines sehr guten Besuchs. Auch Nichtmitglieder hatten, soweit Platz vorhanden war, Zutritt. Allgemein wurden die Vorträge mit Bewunderung aufgenommen. — Überall kam der Wunsch zum Ausdruck, mehr derartige Lichtbildervorträge halten zu lassen. Leider mußte vom Vorstand mitgeteilt werden, daß die Mittel sehr beschränkt sind. Zu den Vorträgen waren insgesamt 497 Mitglieder, 92 Jugendliche und 34 Frauen zugegen, außerdem ebensoviel Gäste.

Buer i. W. In unserer Jahresvertreterversammlung gab Kollege Frank den Geschäfts- und Kassenbericht. Im Bereich unserer Baugewerkschaft war die Arbeitslosigkeit im verfloffenen Jahre schlecht, sogar in den Sommermonaten waren 35 bis 40 Prozent unserer Mitglieder arbeitslos. Von 1102 Mitgliedern hatten am 30. September 722 noch keine 26 Wochen gearbeitet. Auch das Baujahr 1930 verspricht keine bessere Bautätigkeit. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden für sämtliche Fachgruppen verbessert; der Achtstundentag wurde einigermassen eingehalten; dabei mußte allerdings durch einige Anzeigen wegen Ueberschreitung der 48-Stunden-Woche nachgeholfen werden. Leider besteht bei vielen Bauarbeitern die Neigung zur freiwilligen Längerarbeit. Durch die arbeitsgerichtliche Tätigkeit konnten für 114 Kollegen 3635,36 M. herausgeholt werden, einige Klagen gingen verloren; einige Lehrlingsstreitigkeiten gingen zu unseren Gunsten aus. Unser Mitgliederstand betrug am Jahresluß 1164. Für die Hauptkasse wurden vereinnahmt 50 767,35 M., für Unterstellungen wurden ausgegeben 22 182,90 M. Die Lokalkasse vereinnahmte 21 210,20 M.; die Ausgabe betrug 19 291,70 M.; es verbleibt ein Kassenbestand von 1918,50 M. In der Aussprache brachte es der sogenannte Kommunist Filipiak fertig, die Tätigkeit des Vorstandes als „Gemeinde“ zu bezeichnen; im übrigen war die Aussprache sehr sachlich, die „Opposition“ befand sich in verschwindender Minderheit. Filipiak wurde im Schlußwort zurechtgewiesen, jedoch wird die ihm angetane Belehren nichts geholfen haben. Ein Antrag, alle ausgeschlossenen wieder aufzunehmen, wurde abgelehnt, desgleichen Anträge auf Abänderung der Ortsfassung in kommunistischem Sinne. Ein Antrag, für die Jugendabteilung mehr als bisher zu werben, wurde einstimmig angenommen. Die Vorstandswahlen gingen ordnungsgemäß vonstatten; die Tatsache, daß man nur „Reformisten“ in den Vorstand wählte, bedeutete für die kommunistischen Drahtzieher eine glänzende Abfuhr. Die große Mehrheit der Bauarbeiter will von dieser Sorte „Menschheitsbeglückter“ nichts wissen.

Detmold. In unserer diesjährigen Generalversammlung waren sämtliche Zahlstellen vertreten. Kollege Bicker gab den Geschäftsbericht. Obwohl das Geschäftsjahr 1929 im Zeichen einer großen Kapitalkrise stand, hat sich die Gewerkschaft dennoch erholt. Auch unser Mitgliederstand hat sich um hundert erhöht. Die Löhne konnten allgemein um 3 bis 6 % je Stunde erhöht werden. Für die Bundeskasse wurden vereinnahmt 70 053,30 M., für Unterstellungen wurden ausgegeben 36 286,25 M. In 49 Fällen war das Arbeitsgericht anzurufen; 2353 M. wurden dabei für die Kollegen hereingeholt, 300 M. konnten nicht mehr eingezogen werden, weil inzwischen der Unternehmer Konkurs gemacht hatte. Zur Organisierung der Lehrlinge muß mehr als bisher gesehen. In einer Eingabe an die Lippeche Regierung ist ein Baukontrolleur für den Freistaat Lippe verlangt worden, ferner wurde verlangt, eine baupolizeiliche Verordnung zu schaffen. Das lehrt die Regierung tun, jedoch die Anstellung eines Baukontrolleurs wurde wegen der schlechten Finanzlage zurückgestellt. Für die Lokalkasse wurden einschließlich des alten Kassenbestandes 28 389 M. eingenommen, verausgabt wurden 19 250,23 M., so daß ein Kassenbestand verbleibt von 9139,32 M. Von den Anträgen aus den Zahlstellen wurden zwei, die sich mit der Schreibweise des „Grundstein“ und mit der Regelung der Angefallengehälter befaßten, dem Vorstand zur Weiterleitung an den nächsten Bundesstag überwiesen. Zwei älteren in Not geratenen Kollegen wurde eine Unterfertigung zugesprochen. Anträge zur Umgruppierung der Lohnklassen wurden für die nächste Tarifverhandlung als Material bereitgestellt. In den Vorstand gewählt wurden die Kollegen Wiese, Dür, Bicker, Haase und R. Budde, als Revisoren die Kollegen Meier, Schötmmer, Schröder und Nehmann. Die neue Ortsfassung wurde genehmigt. Vom 1. März an soll eine männliche Hilfskraft angestellt werden.

Eisenach. In unserer Bezirksvertreterversammlung ehrte zunächst der Vorsitzende, Kollege Bär, das Andenken der im Vorjahre verstorbenen Kollegen. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete Dörries. Die Konjunktur war im Berichtsjahr sehr schlecht; sogar im Juli hatten wir 65 arbeitslose Kollegen; am 1. Dezember waren 416 Kollegen vorhanden, die keinen Anspruch auf staatliche Arbeitslosenunterstützung hatten. Der Mitgliederstand ist trotz der schlechten Beschäftigungsmöglichkeiten stabil geblieben. Für die Hauptkasse wurden eingenommen 47 111,03 M., für die Lokalkasse wurden nebst altem Bestand vereinnahmt 29 066,— M.; verausgabt wurden 14 948,14 M.; es verblieb ein Kassenbestand von 14 117,86 M. Der Kassierer wurde einstimmig entlastet. Unsere Jugendgruppe hat im verfloffenen Jahre gute Fortschritte gemacht. Kollege Meyer vom Bezirksvorstand hielt noch einen sehr lehrreichen Vortrag über „Reparaturen, Volks- und Bauwirtschaft“. Ein Antrag der Tressfurter Kollegen auf Einsetzung in eine höhere Lohnklasse wurde der Verhandlungskommission als Material überwiesen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Sameln. (Jahresbericht.) Im vergangenen Jahre sind wir mit unserer Organisation ein gut Stück Weges

vorwärts gekommen. Unsere Mitgliederzahl stieg von 654 auf 1070. Die Hoffnung auf eine gute Bautätigkeit ist leider zu Wasser geworden. Wir hatten den ganzen Sommer hindurch in großer Zahl arbeitslose Kollegen. Rund 40 % unserer Mitglieder konnten nicht einmal die Unterfertigung auf die Versicherung erfüllen. Ein Beweis mehr, wie dringend notwendig die Gewährung von Krisenunterstützung auch für die Bauarbeiter ist. Obwohl die Wohnungsnot im gesamten Gebiet unserer Baugewerkschaft noch sehr groß ist, werden auch in diesem Jahre die Beschäftigungsmöglichkeiten viel zu wünschen übrig lassen. Die Tätigkeit der Bauarbeiterschulungskommission und die vorgekommenen Unfälle haben bewiesen, daß der Bauarbeiterschutz auch bei uns noch sehr vernachlässigt wird. Die Lohn-erhöhung im Frühjahr löste starken Widerstand bei unseren lokalorganisierten Unternehmern (Handwerkerbund) aus. Erst die Androhung von Kampfmaßnahmen zwang die Unternehmer zur Anerkennung der Löhne. In 29 Streitfällen konnten für die Kollegen beim Arbeitsgericht 2781,— M. eingeklagt werden. Von 27 Fällen wurden 22 bei den Instanzen der Reichsanstalt zu unseren Gunsten erledigt. Die Einnahmen und Ausgaben der Bundeskasse balancierten mit 48 982,70 M., an Beiträgen wurden vereinnahmt 33 690,80 M., davon flossen 23 201,95 M. unseren Mitgliedern in Form von Unterfertigungen wieder zu. Der Lokalkassenbestand hat sich auf 2 372,86 M. verringert; deshalb beschloß die Vertreterversammlung, von den Unterfertigungsempfängern des Bundes einen Verwaltungsbeitrag von 30 % je Woche zu erheben. Ferner soll vom 1. April an der Lokalzuschlag je Beitrag um 5 % erhöht werden. Diese Maßnahme ist infolge der immer stärker werdenden Erwerbslosigkeit dringend notwendig. Der bisherige Vorsitzende trat zurück. Er übernahm das Amt des Schriftführers, während der Schriftführer das Amt des Vorsitzenden übernahm. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Hannover. In unserer Generalversammlung gab den Geschäftsbericht der Kollege Voigt. Das Gemüher der deutschen Unternehmer über die Wirtschaftslage sei bluff. Tatsachen beweisen das Gegenteil. Man möchte nur dem Auslande zeigen, wie schlecht es in Deutschland aussähe und außerdem die Arbeiter von Lohnforderungen abhalten. Trotz der Produktionssteigerung in fast allen Industrien ist die Zahl der Arbeitslosen immer größer geworden. Die Gründe dafür sind bekannt. Eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit sei unbedingt erforderlich. Die Bautätigkeit war im allgemeinen etwas schlechter als im Vorjahre. Im Gebiet unserer Baugewerkschaft wurden im vergangenen Jahre 1443 Bauten aufgeführt, davon 917 Wohnhäuser; außerdem waren die Bauarbeiter beschäftigt an 410 Um- und Umbauten. Mit Wahrscheinlichkeit sei damit zu rechnen, daß das Jahr 1930 ein schlechtes Baujahr wird. Die Lohnbewegung unserer großen Lohngruppen ist in bekannter Weise verlaufen. Leider hat das Haupttarifamt die in Hannover gefällten Schiedsprüche verschlechtert. Im Fliesenlegergewerbe ist es gelungen, einen neuen Vertrag zu schaffen und Verbesserungen durchzusetzen; auch für die Glaser und Töpfer wurden die Löhne verbessert; ebenso wurde für die Deckenröhler unter Schwierigkeiten ein Vertrag geschaffen. Das Versammlungsleben war im verfloffenen Jahre im allgemeinen sehr lebhaft. Leider ist eine Reihe von Zahlstellen der Aufforderung des Vorstandes, Versammlungen abzuhalten, nicht nachgekommen. Unsere Mitgliederzahl ist um rund 600 gestiegen; auch im Tiefbau haben wir lediglich gute Werberfolge erzielen können; unser Mitgliederstand betrug am Jahresluß 5666. Das Zusammenarbeiten des Vorstandes mit den Baudelegierten war gut. Vor den Arbeitsgerichten wurden 4238,78 M. für die Kollegen eingeklagt. An der Ferienstatistik hat sich leider fast die Hälfte der Mitglieder nicht beteiligt. Von den 3181 durch die Statistik erfassten Mitgliedern hatten 1456 = 45,7 % Ferien erhalten. Jedenfalls gibt dies aber ein schiefes Bild, da anzunehmen ist, daß der Prozentfuß bei den Kollegen, die sich an der Statistik nicht beteiligt haben, bedeutend niedriger ist. — Kollege Bachmann berichtete über gute Fortschritte unserer Jugendbewegung. Nach dem Kassenbericht des Kollegen Sebold balancierten Einnahmen und Ausgaben der Bundeskasse mit 332 131,23 M. Die Einnahme und Ausgabe der Lokalkasse betrug 130 630,42 M.; der Kassenbestand ist auf 50 972,45 M. gestiegen. Dem Kassierer und Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. In der Aussprache wurde die Tätigkeit des Vorstandes anerkannt; die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Neugewählt wurde als Revisor Kollege Kluth. In dem Saalbau des Gewerkschaftshauses wird sich auch unsere Baugewerkschaft mit einer Summe beteiligen. Beschlossen wurde, daß das erhöhte Eintrittsgeld von 10 M. nur dann erhoben werden soll, wenn seit dem letzten Austritt zehn Jahre verfloßen sind. Ein Antrag auf verkürzte Arbeitszeit im Baugewerbe wurde dem Vorstand und Bezirksvorstand überwiesen.

Delz. (Jahresbericht.) Infolge des sehr starken Winters setzte die Bautätigkeit sehr spät ein. Die schlechte Finanzierung des Baumarcktes brachte eine schlechte Konjunktur, so daß bis Juli sehr geringe Arbeitsmöglichkeiten vorhanden waren. Schon im Oktober flaute fast überall die Bautätigkeit wieder beträchtlich ab. Bei den Tiefbauarbeiten in Bernstadt hatten wir Schwierigkeiten wegen der Zahlung von Zuschlägen, so daß eine Anzahl Klagen vor dem Arbeitsgericht nötig waren. Der Mitgliederbestand hat sich von 953 auf 936 verringert; infolge der großen Arbeitslosigkeit war eine Steigerung des Mitgliederstandes nicht möglich, weil viele Kollegen infolge der schlechten Arbeitsmöglichkeiten abreisen mußten. Auch die Kassenverhältnisse haben sich infolge starker Belastung durch Unterfertigungen aller Art ungünstig gestaltet. Für die Lokalkasse wurden mit altem Bestand insgesamt vereinnahmt 11 027,97 M., verausgabt wurden 12 551,89 M., so daß am Jahresluß ein Fehlbetrag von 1523,92 M. vorhanden war. Vor der Schlichtungskommission wurden von zehn Rechtsstreitigkeiten acht zu unseren Gunsten erledigt. Vor den Lehrlingsauschüssen gingen bei neun Streitfällen acht zu unseren Gunsten aus. Beim Arbeitsgericht wurden 72 Klagen anhängig gemacht, davon wurden 53 zu unseren Gunsten ent-

Akkordarbeiter! Auf mancher Arbeitsstelle können noch Arbeitslose Brot und Erwerb finden. Übt Arbeiter-Solidarität!

chieden, 16 Klagen sind noch unentschieden. Beim Landesarbeitsgericht verließen von drei Streitfällen zwei zu unseren Gunsten. Auch vor dem Arbeitsgericht fiel ein Klagefall zu unseren Ungunsten aus. Die Baukontrollen haben bewiesen, daß im Baugewerkschaftsgebiet der Bauarbeiterschutzes noch sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Oppeln. Unsere Jahresvertreterversammlung war von 82 Delegierten besucht. Der Vorsitzende, Kollege Kluczny, ehrte zunächst das Andenken der im vergangenen Jahre verstorbenen Kollegen. Dann gab Kollege Stach den Jahresbericht. Danach war die Bau-tätigkeit im verflorenen Jahre überaus schlecht; ungefähr 400 Kollegen waren gezwungen, in anderen Gebieten Deutschlands Arbeit zu suchen. Der Abschluß des Bezirks-tarifvertrages brachte unserer Baugewerkschaft eine Stunden-lage von durchschnittlich 5 1/2. Der Bauarbeiterschutzes findet in Oberschlesien sehr wenig Beachtung; in dieser Richtung muß sich noch vieles bessern. Unsere Fliesenleger erzielten im Laufe des Jahres eine Zulage von 10-15%, obwohl ein großer Teil der Fliesenleger nicht organisiert ist, also ohne zu säen erntet. Für die Glasergehilfen ist ebenfalls ein Tarifvertrag zustande gekommen. Für die Lokalkasse wurden vereinnahmt 29 342,78 M, verausgabt wurden 19 710,43 M. Der Kassierer wurde einstimmig ent-lasst. Unser Mitgliederstand beträgt 1974. Beschlissen wurde, daß in diesem Jahre jedes Mitglied, das über 6 Wochen beschäftigt war, jedes Vierteljahr einen Lokal-beitrag von 50 J für das Gewerkschaftshaus abzuführen hat. Gewählt wurden die Kollegen Klemenz als Vor-sitzender, Kluczny als Stellvertreter, Stach als Kassierer, Wrobel als Stellvertreter, Hyla als Schriftführer.

Pirna. Noch keine unserer Vertreterver-sammlungen stand so unter dem Druck der katastro-phalen Arbeitslosigkeit wie unsere diesjährige. Alle An-zeichen deuten auch darauf hin, daß für die nächste Zu-kunft keine Besserung auf dem Bauplatz zu erwarten ist. Im verflorenen Jahre hatten wir noch im Juli 366 erwerbslose Bauarbeiter. Die höchste Erwerbslosenziffer hatten wir im Februar. Am jämmerlichsten war die Erwerbslosigkeit im Müglitz- und Gottliebatal. Unsere Mitgliederzahl hat sich infolge dieser traurigen Zustände von 3043 auf 2926 vermindert. — Die Fachgruppe der Töpfer und Ofenseher hat sich gut entwickelt, hier ist fast alles reiflos organisiert. Auch unsere Jugendabteilung hat sich gut fortentwickelt. In 76 Fällen mußten die Arbeitsgerichte angerufen werden; dabei wurde in 38 Fällen ein voller Erfolg erzielt. Leider büßten 8 Kollegen 320,96 M ein, da die beantragten Pfän-dungen wegen vollkommener Mittellosigkeit der Schuldner erfolglos waren. Der Bauarbeiterschutzes wird immer noch mangelhaft eingehalten. So büßte wegen mangelhafter und unangemessener Einschaltung eines Schloßengrabens ein Arbeiter sein Leben ein, ein anderer wurde schwer ver-letzt. Allerdings waren die dort Beschäftigten größtenteils Not-friedensarbeiter und unorganisiert. Die Bauaufsichtskontrolle im Juli ergab ebenfalls ein unbefriedigendes Resultat. Das Baudelegiertenwesen steht bei uns auch noch nicht auf der Höhe, manche Baudelegierte versagen öfters. Für die Lokalkasse wurden vereinnahmt 41 689,13 M, verausgabt wurden 37 259,61 M; es verbleibt ein Bestand von 4429,52 M. Die Einnahmen und Ausgaben der Bundes-kasse balancierten mit 145 748,95 M; für Unterstüßungen wurden 84 313,20 M ausgegeben. Die Wahlen ergaben die fast einstimmige Wiederwahl aller bisherigen Funktionäre. Bei der Wiederwahl des 3. Angestellten ging der Wunsch der Vertreter dahin, diese Frage von der Vereinigung der Finanzfrage abhängig zu machen, endgültiger Beschluß wäre später zu fassen. Die Anträge in der Vertreterversammlung bewegten sich in der Hauptsache um Fragen der Arbeits-möglichkeiten, der Zulassung der Bauarbeiter zur Krisen-unterstützung und um bessere Berücksichtigung der Bau-arbeiter durch die Arbeitsämter bei Zuweisung in offene Arbeitsstellen. Auch die Akkordarbeit wurde lebhaft er-örtert. Die Anträge in diesen Fragen sollen an die zu-ständigen Stellen weitergeleitet werden. Die Stellung der Reichsregierung gegenüber den Zusperrbauten im Müglitz- und Gottliebatal fand entschiedene Ablehnung. Hier han-delt es sich nicht allein um Schaffung von Arbeitsmöglich-keiten, sondern um eine durchaus notwendige Vorbeugungs-maßnahme. Katastrophen wie im Jahre 1927 muß unbeding-t vorgebeugt werden. Leider mußte sich die Versamm-lung auch mit der kommunistischen Zerfetzungsarbeit innerhalb der Gewerkschaften beschäftigen. Auch in Pirna grassiert eine Art Oppositionsfeind; es gilt, die Gewerk-schaften und ihre Einrichtungen herunterzureißen. Der neueste Dreh, um der kapitalistischen Gesellschaft den Garaus zu machen, besteht bei diesen Heiden darin, überall die Gewerkschaftsversammlungen zu sprengen und jede fruchtbringende Gewerkschaftsarbeit unmöglich zu machen. Machen die Gewerkschaften Front gegen solchen verrückten Anflug und ergreifen sie Maßnahmen, dann heißt die ganze Meute über Bonzendiktatur und Nichtachtung der Mit-gliederrechte. Diese Gesellschaft hätte in allererster Linie Ursache, in dem korrupten Parteigemengel, das sich Kom-munismus nennt, einmal Umschau zu halten und dort nach dem Rechten zu sehen. Die Vertreterversammlung erteilte einstimmig dem Vorstand Vollmacht, in der Bekämpfung dieser Schädlinge von allen Mitteln Gebrauch zu machen, die er dafür geeignet hält. Einstimmig wurde auch gut-geheißen, daß alle gewählten Funktionäre und Vertreter der Gewerkschaft sich unfernschriftlich verpflichten müssen, stets nach unserer Satzung und nach den Beschlüssen unseres Bundesrates und der Bezirksräte zu handeln. — Zur Frage der Lohnbewegung im Baugewerbe sprach dann noch Kollege Richter vom Bezirksvorstand. In seiner Schlussrede dankte der Vorsitzende für die geleistete Mitarbeit. Es werde ohne die Mitarbeit verantwortungsloser Maulhelden sehr gut möglich sein, fruchtbringende Gewerkschaftsarbeit zu leisten; dies beweise die heutige Vertreterversammlung.

Schneidemühl. In unserer diesjährigen Genera- lversammlung gab Kollege Koerlin den Geschäfts- und Kassenbericht. Trotz der schlechten Bau-tätigkeit — es waren durchschnittlich 42% der Mitglieder arbeitslos — ist es uns doch gelungen, unsere Mitgliederzahl von 1430 auf 1725 zu erhöhen. Neugegründet wurden die Zahlstellen Prechlaw und Eichler. Einzelne Zahlstellen ragen weit über den Durchschnitt von 21% Mitgliederzunahme hinaus, so Märk. Friedland mit 114%, Grunau mit 77%, Hammer mit 62%, Jastrow mit 51%, Pr. Friedland mit 30%. In diesem Jahr sei unsere Aufgabe, die Zahl 2000 zu erreichen und

wenn möglich zu überschreiten. Auch die Kassenverhält-nisse haben sich zufriedenstellend entwickelt. Die Gesamt-einnahmen für die Hauptkasse betrugen 64 932,85 M. Für Unterstüßungen und Rechtsschutz wurden ausgegeben 33 552,10 M. Von den Lohnklagen sind 107 zu unseren Gunsten ausgefallen. Es wurden dabei 714,14 M für die Kollegen herausgeholt. Jugendgruppen bestehen in Schneide-mühl und in St. Krone. Insgesamt haben wir jetzt 217 Jugendliche und Lehrlinge organisiert. Mit dem Bau-delegiertenwesen muß es noch besser werden. Für die Lokal-kasse wurden eingenommen 23 058,36 M, ausgegeben wurden 21 084,22 M, es verbleibt ein Kassenbestand von 1974,14 M. — In der Aussprache wurde Kritik an der Ge-schäftsführung nicht geübt. Der alte Vorstand wurde, so-weit noch vorhanden, wiedergewählt; als Schriftführer wurde Kollege Franz Kasse gewählt. Die Lohnfragen wurden ausgiebig besprochen. In der Zahlstelle Grunau ist ein Tag gestreikt worden. Durchgesetzt wurden ein Manteltarif in der Ofenfabrik und für Männer 3 bis 7 1/2, für Frauen 4 bis 9 1/2 Stundenlulage. Am Holzarbeiter-streik in Schloppe war ein Teil unserer Kollegen ebenfalls beteiligt. Kollege Koerlin hob noch hervor, daß wir jetzt in der Grenzmark Nord als stärkste Gruppe dastehen. Der Ort Schneidemühl allein zählt doppelt soviel Mitglieder wie die christliche Organisation im ganzen Bezirk. Wir sind hier auf dem besten Wege, die Einheit der Bauarbeiter-schaft herzustellen. In diesen ersten Zeiten kann sich auch die Arbeiter-schaft eine Zerpfitterung nicht leisten. Hoffent-lich können wir bei Ende des neuen Geschäftsjahres einen noch größeren Erfolg verbuchen.

Stargard i. P. Unsere Jahresvertreterver-sammlung ehrte zunächst das Andenken der im Vor-jahre verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Sihen. Den Geschäftsbericht gab unser Geschäftsführer, Kollege Gebhardt. Danach war die Bau-tätigkeit im Bereich unserer Baugewerkschaft im verflorenen Jahr zufrieden-stellend. 287 Neubauten mit insgesamt 793 Wohnungen wurden erstellt; ferner gelangten 17 Industriebauten zur Ausführung. Staatsbauten wurden 5 mit je 3 Wohnungen in Angriff genommen, außerdem 112 Umbauten mit 34 Wohnungen vollzogen. Im Berichtsjahr waren 111 Termine vor den Arbeitsgerichten wahrzunehmen, dabei wurde eine Lohnsumme in Höhe von 5321,77 M aus-geklagt. Die Mitgliederzahl ist um 163 gestiegen. Für die Hauptkasse wurden vereinnahmt 71 156,10 M, davon wurden 35 847,90 M für Unterstüßungen und Rechtsschutz verausgabt. Für die Lokalkasse wurden vereinnahmt 23 389,64 M, verausgabt wurden 20 980,80 M; es verbleibt am Jahres-schluß ein Bestand von 2408,84 M. Dem Ge-schäftsführer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß sich die Verbandsmit-glieder künftig mehr als bisher an die tariflichen Bestim-mungen halten, um die Lohnklagen zu vermindern und den Mitgliedern Lohnausfälle zu ersparen. Unser Bezirksleiter, Kollege Sahnnow, sprach noch über die kommende Lohn-bewegung. In den Vorstand neu gewählt wurde Gustav Feldt als stellvertretender Kassierer, Wilhelm Ladwig und Karl Gabel als Beisitzer, Kalkbrenner, Karl Gebhardt und Gähler als Revisoren. Zum Schluß wurden Lehrlingsfragen besprochen, außerdem gab Kollege Sahnnow verschiedene Hinweise auf das Arbeitslosenversicherungsgesetz und dessen Auslegung.

Templin. In unserer Generalversammlung konnte der Vorsitzende, Kollege Tornow, feststellen, daß sich unsere Baugewerkschaft im verflorenen Jahre auf emporgearbeitet hat. Bis zu Weihnachten war die Bau-tätigkeit in vollem Gange, so daß alle Kollegen durchschnitt-lich an 35-40 Wochen Beschäftigung hatten. Die im Früh-jahr gegründete Jugendabteilung hat sich ebenfalls gut ent-wickelt. Obwohl unser Landbezirk sehr groß ist, waren den-noch die Jugendzusammenkünfte im Durchschnitt gut besucht. In der Urlaubsfrage ist noch sehr viel Besserung nötig; ein erheblicher Teil der Kollegen hat nämlich nicht den Mut aufgebracht, den Urlaub zu fordern, die Lehrlinge fordern ihren Urlaub überhaupt nicht. Auch das Baudelegierten-wesen läßt noch viel zu wünschen übrig. Unzulänglichkeiten hatten wir am Neubau des Kreiskrankenhauses. Obwohl die Akkordarbeit dabei in einer stark besuchten Mitglieder-versammlung abgelehnt wurde, wurde dennoch in Akkord gearbeitet. Der Kassenbericht des Kollegen Adolf Franke ergab, daß das Jahr 1929 während der Kassen-tätigkeit unserer Kassierers das beste gewesen ist. Auch unser Mitgliederbestand hat sich von 180 auf 228 vermehrt. Die Lokalkasse zeigt einen Bestand von 2584,55 M auf. Dem Kassierer Franke wurde Entlastung erteilt und dem Gesamtvorstand das Vertrauen ausgesprochen; einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Ein Antrag auf Beschaffung einer neuen Fahne wurde einstimmig an-genommen.

Weißenfels. Am 7. März sprach in einer Mit-gliederversammlung der Zahlstelle Weißenfels Kollege Stephan über „Der Baugewerk-sbund und die organisierte Opposition“. Es sei bedauerlich, gerade in dieser kritischen Zeit über ein solches Thema sprechen zu müssen. Nachdem er den Begriff einer gesunden, — inner-halb der Arbeiterbewegung notwendigen — und dem einer organisierten, von der KPD, kommandierten Opposition auseinandergesetzt, beleuchtete der Redner kurz die sich in der Baugewerkschaft abspielenden Dinge. Die bisherigen Landversammlungen und die neuerdings wieder angelegten Versammlungen fragen mit dazu bei, die Verhältnisse in der Baugewerkschaft endgültig zu klären. Heute ist schon fest-zustellen, daß die Masse der Kollegen zum Deutschen Bau-gewerksbunde steht. Der Kollege Stephan kam dann auf den durch Fröhner und Genossen aufgezwungenen „neuen Laden“ zu sprechen. Der Bericht in der Nr. 46 des „Klassenkampf“ spricht von einer Gründungsversammlung durch 400 Verammlungssteilnehmer. Tatsächlich bestanden die „Massen“ aus 86 Personen, darunter auch Nicht-Bau-arbeiter. Und trotz dieser „Neugründung“ heißt es weiter im Zeitdruck: „Kampf um Wiederaufnahme der Aus-geschlossenen“. Höher geht der Blödsinn dieser Wirrköpfe nicht. Die denkende Bauarbeiter-schaft wird eine solche Opposition beiseite schieben und vereint mit der jetzigen Ortsverwaltung den beschrittenen Weg des Wiederaufbaues forsetzen unter der Losung: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Jeder Kollege muß danach handeln! — In der Aus-sprache wurden die Ausführungen des Redners unter-strichen. Dann berichtete Kollege Stephan über eine Konferenz in Magdeburg, die sich insbesondere mit der Frühjahrslohnbewegung und der aufzustellenden Forde-rungen der Bauarbeiter beschäftigte hatte. Ein weiterer Bericht wurde von der Bauarbeiterschutzeskonferenz in Halle

gegeben. Es kam zum Ausdruck, für das letzte Vertrags-jahr mindestens zwei Lohnperioden festzusetzen, außer der Forderung einer Lohnhöhung auch die Frage der Ver-kürzung der Arbeitszeit anzupprechen und für die An-kurbelung des Bauplatzes geeignete Schritte zu unter-nehmen. Der Bauarbeiterschutzes muß besser durchgeführt werden. Auch die verbesserten einheimischen Unfallver-hütungsvorschriften müssen genau beachtet werden. Kollege Ernst Franke berichtete über die letzte Kartell-sitzung; er regte zum Besuch der vom Ortsausschuß angelegten Ver-anstaltungen an, die kostenlos sind. Bei Todesfällen von Kollegen soll alles versucht werden, um die Hinterbliebenen zu ihren Sozialversicherungsansprüchen zu verhelfen.

Würzburg. (Zahlstelle Kitzingen.) Vom Funk-tionärkurs im Bundesheim am Werlsee zurückgekehrt, hielt uns Kollege Burger einen lehrreichen Vortrag. Er schilderte das Bundesheim und dessen Einrichtungen sowie das neue Bundeshaus. Sodann ging er zu seinem eigen-lichen Vortrag über und schilderte die Entwicklung der Ge-werkschaftsbewegung aus den Zeiten des Mittelalters bis hinüber zur Neuzeit; dabei schilderte er auch die ver-schiedenen zerpfitternden Nebenerscheinungen auf dem Gewerkschaftsgebiet, die Hirsch-Dunkersch und christ-lichen Gewerkschaften. Der Vortrag machte auf die Zu-hörer einen starken Eindruck und dürfte so manches zu ihrer Aufklärung beigetragen haben.

Zwickau. (Ernst Berger.) Am 15. März verstarb im Alter von 70 Jahren der in Zwickauer Bauarbeiter-kreisen bestbekannte ehemalige Kollege Ernst Berger. Mit dem Verstorbenen verband uns ein Stück Bauarbeiter-geschichte. Schon im Jahre 1884 half er den damaligen Fachverein gründen. Anfang der 90er Jahre wurde er Vorsitzender im Zentralverband der Maurer. Wiederholt entsandten ihn die Kollegen auf Kongresse und sonstige wichtige Tagungen. Sein Wort war oft ausschlaggebend. Später wurde Ernst Berger Bauunternehmer. Als solcher beschäftigte er meistens gemächregelte Kollegen. Diese gingen dann vielfach hinaus zur Werbearbeit ohne einen Pfennig Lohnneibüße. Auch bei Lohnkämpfen unterstützte Berger die Kollegen aufs beste. Alles in allem: Die Zwickauer Bauarbeiter-schaft hat dem Verstorbenen viel zu danken. Sein gutes Wirken soll ihm nie vergessen werden!

Aus den Fachgruppen

Isolierer und Steinholzleger.

Hannover. Am 23. Februar gab Kollege Kaufmann in einer Fachgruppenversammlung den Jahres-bericht. Ueber die Vermittlung der Kollegen durch das Ver-bandsbüro laße sich noch viel streiten. Es liege an den Kollegen selbst, wenn sie eine ordnungsmäßige Vermittlung haben wollen. Jeder Isolierer, der in Hannover zu arbeiten wünscht, hat sich auf dem Baugewerkschaftsbüro zu melden; von dort aus wird er nach der Liste ordnungsgemäß ver-mittelt. So ist beschloffen und Versammlungsbeschlüsse sollten uns über alles gehen. Der Vorsitzende der Bau-gewerkschaft, Kollege Karl Vogt, wies noch darauf hin, daß jeder Isolierer, um sich vor Schaden zu bewahren, die Extramarken im Buch haben muß. Als Fachgruppenleiter wurde Kollege Hermann Kleiber gewöhlt, als Stell-vertreter Kollege Hans Hunold, als Schriftführer L. Prejer, als Kassierer Fr. Wollenweber.

Feuerungs- und Schornsteinmurer.

Hamburg. Am 2. März tagte hier eine Fachgruppen-versammlung, in der unser Reichsfachgruppenobmann, Kol-lege Peters, über den Reichstarifvertrag für Feuerungs-technische Arbeiten sprach und dabei auch zu den Wünschen der Hamburger Kollegen Stellung nahm. Er wies in seinen Ausführungen besonders darauf hin, daß der Feuerungs-tarifvertrag nur ein Anhang zum Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten sei; folglich müsse er so gestaltet werden, daß den grundsätzlichen Bestimmungen dieses Tarifvertrages Rechnung getragen wird. Es müssen aber auch weiter die Ausnahmebestimmungen für den Gas-anstalts- und Koks-ofenbau beseitigt werden, denn sie ließen sich in keiner Weise mehr rechtfertigen. Die Wünsche der Hamburger Kollegen gingen lediglich darauf hinaus, die Hamburger Verhältnisse auf das ganze Deutsche Reich zu übertragen. Eine solche Idee könne man aber nicht bei den Verhandlungen vertreten. Wenn die Hamburger Kollegen bezirklliche Lohnregelung wollen, so heißt das nichts anderes als auf den Reichstarifvertrag verzichten. Kollege Herting meinte, von einer Ausnahmebestimmung Hamburgs könne keine Rede sein, da in Hamburg der Feuerungsarbeiter nur 10% über den Hochbaumaurerlohn hat, während in anderen Wirtschaftsgebieten Deutschlands bis zu 42% über den Hochbaumaurerlohn gezahlt würden. Die Hamburger Kol-legen vertreten einen „gesunden Egoismus“. Mit idealem Phrasen sei ihnen nicht gedient. — In seinem Schlusswort verwies Peters auf die Bedenklichkeit dieses „gesunden Egoismus“. Richtiger wäre es schon, wenn solcher Egoismus durch wahre Solidarität beseitigt würde, denn auch die Hamburger Kollegen müßten sich darüber klar sein, daß es außer ihnen noch Kollegen gibt, deren Wünschen und Ver-hältnissen die Organisation Rechnung zu tragen habe. — Als Obmann wurde Herting, als Stellvertreter Körpfi wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Müller gewählt.

Stukkateure und Puffer.

Abschluß der Reichstarifverhandlungen im Stuck-gewerbe. Fristgemäß wurde der RTW von allen Vertrags-trägern gekündigt. Unsere Verhandlungskommission, be-stehend aus sachkundigen Kollegen aus dem Reich und dem Reichsfachgruppenobmann, sichtete am 4. und 5. Februar die Anträge der Fachgruppen zum Vertrag und einigte sich mit den Kollegen der christlichen Organisation auf einen Gesamtänderungsvorschlag, der den Unternehmern unter-breitet werden sollte. Die erste Zusammenkunft mit den Unternehmern war am 6. Februar. Die Unternehmer hatten fast nur Synndzi zur Verhandlung entsandt. Mehr als ein Duzend Herren der Gegenseite schilderten in bewegten Worten die große Notlage des Stuckgewerbes und die Untragbarkeit des jetzigen Vertrages. Wollten wir den Worten dieser Herren Glauben schenken, dann führten unsere Kollegen ein Schlaraffenleben. Nach Austausch der Wünsche und Gegenwünsche wurden die Verhandlungen bis zum 20. Februar vertagt. Einen wunderbaren Strauß von Abänderungsanträgen, zumeist Verschlechterungen, hatten die Unternehmer überreicht. Unsere Abänderungs-vorschläge bewegten sich natürlich in aufsteigender Linie.

Das Stichwort auf Unternehmerseite war Abbau. In sieben Tagen wurde verhandelt und zwar am 20. Februar, 7., 8. und 9. März in Berlin, am 20., 21. und 22. März in Frankfurt a. M. Am Abend des 22. März kam dann ein neuer Vertragsentwurf zustande, über den die Kollegen am 13. April auf einer Reichskonferenz in Bremen ihr Urteil abgeben sollen. — Es würde zu weit führen, wenn wir im „Grundstein“ den Vertrag im Einzelnen erläutern wollen. Außer der Tariffkommission beteiligen sich 46 Abgeordnete aus dem Reich an der Konferenz, voraussichtlich auch ein Teil unserer Bezirksleiter; eingehend wird über alles berichtet werden, um später in allen Winkeln des Reiches aufklärend über den Vertrag wirken zu können. Die Vertragsparteien trafen eine Vereinbarung, wonach der RTV, und die auf seiner Grundlage abgeschlossenen Lohn- und Arbeitstarife nebst Lohn- und Akkordabkommen bis zum 15. April 1930 verlängert werden. Stimmen die Vertragsparteien dem Verträge zu, dann tritt der neue Vertrag am 16. April in Kraft. Weiter wurde festgelegt, daß alle Lohnabkommen über den 16. April bis zum Inkrafttreten der neuen Lohnregelung gelten. Durch diese Bestimmungen wird ein tarifloser Zustand vermieden. Unter dem Schutze des großen Bauarbeiterbundes ist die Studgruppe wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Dies muß für alle Kollegen ein Ansporn sein, zur Festigung der Organisation ihr Ganzes einzusetzen, damit in absehbarer Zeit unorganisierte Stukkateure, Lehrlinge und Hilfsarbeiter nur noch der Vergangenheit angehören!

Aus der Bauarbeiter-Internationale

(B.-I.) Keine Bauarbeiter nach der Schweiz! Der Vorstand des Bau- und Holzarbeiterverbandes der Schweiz teilt mit, daß die Städte St. Gallen, Zürich, Basel für Bauarbeiter aller Berufe, besonders aber Baufacharbeiter, gesperrt sind. In den genannten Städten sind die Verträge über die Arbeitsbedingungen abgelaufen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es in den nächsten Tagen zum Streik kommt. In Basel streiken bereits die Schreiner, Bauschreiner und Zimmerer. Kein Bauarbeiter darf zurzeit nach der Schweiz reisen.

Allgemeine Rundschau

Macht geht vor Recht! sagt der „Deutsche Bauarbeiter-Schutz e. V.“, Berlin W 10, Margaretenstraße 7, in einer 24 Seiten langen Propagandaschrift, in der er unter Hinweis auf die Lohnbewegung im Baugewerbe und auf die Notwendigkeit des Lohnabbaues auf seinen Scharfmacherklub hinweist. Zunächst wird den Unternehmern erzählt, in welcher Notlage sie sich befinden und daß sie dank der Macht der Gewerkschaften noch nicht am Ende der Notlage seien. Dann wird die Macht der Arbeiterbewegung aufgezeigt, indem die gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Organisationen aufmarschieren. Mit Zitaten aus gewerkschaftlichen Zeitungen, u. a. auch aus dem „Grundstein“, ferner aus der „Börsen-Zeitung“ und dem „Vorwärts“ sowie aus einer Broschüre „Der SPD-Apparat“ des kommunistischen „Rotes-Aufbau-Verlages“ werden die Unternehmer graulich gemacht. Alle diese Organisationen wollen lediglich den Machtstandpunkt unter Nichtachtung des Rechtes vertreten, sie alle seien ein Beweis für die Unentbehrlichkeit einer Streikschaden-Versicherung aller privaten baugewerblichen Unternehmungen. Dann wird das Unternehmertum zwangsläufig auf die Löhne hingewiesen, deren Abbau notwendig sei. Trotzdem wird behauptet, daß „kein vernünftiger Arbeitgeber seinen Arbeitern das Recht an einem menschenwürdigen, auskömmlichen Dasein versagen wolle. Nur eins, auch er müsse das Recht für sich den Gewerkschaften gegenüber in Anspruch nehmen, selbst leben zu können“. Nicht die Unternehmer, sondern die von den Gewerkschaften vertretenen seien heute die wirtschaftlich Stärkeren. „Der Arbeitgeber befindet sich in bedrängter Verteidigung; er ist heute tatsächlich nur noch derjenige, der mit seinem spärlich sich erhaltenden Betriebsvermögen nicht nur die Pflicht hat, für Arbeitsmöglichkeiten zu sorgen, sondern darüber hinaus neben seinen eigenen Geschäftsgeschäften noch die mit dem Geschäftsgang und besonders der Person des Arbeiters selbst verbundenen Einkommensgefahr des einzelnen Beschäftigten, tragen muß. Emphatisch ruft der „Deutsche Bauarbeiter-Schutz“ aus: „Der Unternehmer soll sterben, damit seine Arbeiter das erstrebte Leben ohne Verantwortlichkeit führen können“. Mit diesem, man weiß nicht, ob aus Dummheit oder aus Demagogie geborenen Satz kennzeichnet sich der Bauarbeiter-Schutz selber am besten. Er ist eine Organisation, auf die der Titel seiner Propagandaschrift haargenau zutrifft. Er anerkennt nicht das Recht des arbeitenden Menschen auf auskömmliche Existenz, sondern er vertritt den Grundsatz: Macht geht vor Recht. Entsprechend diesem Grundsatz sollen sich die Unternehmer rücksichtslos gegen die Arbeiter ausstoßen können. Ausschließlich diesem Zweck soll der Deutsche Bauarbeiter-Schutz dienen.

Dies Kind, kein Engel so rein! Unter dieser Stichmarke räsoniert in der christlichen „Baugewerkschaft“ vom 29. März irgendein Christ aus dem Bezirk Karlsruhe über unseren Aufsatz in Nr. 6 des „Grundstein“: „Christliche Spaltpilze auf dem Heuberg“. Daß dieser Christ in jaffiger Weise schimpft, versteht sich am Rande. Wir haben nichts dagegen. Jeder wehrt sich so gut oder schlecht er kann. Immerhin hätte der Einsender dieses Aufsatzes auch etwas erwähnen sollen über den letzten langen Absatz in jenem „Grundstein“-Artikel; aber so etwas darf man jedenfalls den Lesern der christlichen „Baugewerkschaft“ nicht vorsetzen. Zum Schluß räsoniert der Einsender über den sozialistischen Arbeitsminister Wissell und über den Sozialisten Hilferding, die sich gegenüber dem Staat und vor allem den Bauarbeitern gegenüber in den Fragen der Arbeitslosenversicherung schwerer Vergehen schuldig gemacht hätten. Das ist Demagogie reinster Sorte. Wir wissen, daß es hinter den Regierungskulisfen ganz anders aussieht. Auch der Einsender weiß, daß in der joesen zurückgetretenen Reichsregierung die Sozialisten eine ver-schwundene Minderheit bildeten. Sie und mit ihnen Wissell konnten also nicht das durchsetzen im Rahmen der Re-

gierungskoalition — zu der auch die von dem Einsender so sehr verehrte Zentrumsparlei gehört — was sie im Interesse der Arbeiter-schaft gern durchsetzen wollten. Wir wissen auch, daß den sozialdemokratischen Regierungsmitgliedern bei ihren sozialen Kämpfen im Kabinett schon des öfteren Zentrumsminister in den Rücken gefallen sind. Drinnen so und draußen anders! Und wenn nun der Einsender erzählt, der „Artikler“ im „Grundstein“ — für den er irrümlicherweise den Kollegen Rosenfeldt in Lufflingen hält — möge über diese Dinge erst einmal bei seinem „blonden Bruder Kommunist“ anfragen, so sei ihm zurückgegeben, daß er jedenfalls zu seinen „politischen“ Ausführungen bei dem „blonden Bruder Kommunist“ eine Anleihe in Schlagworten gemacht hat. Kommunist und Christ verfrachten sich ja nicht gut, jedenfalls noch schlechter als Christ und Sozialist — nach der Anschauung dort drüben, wir sind anderer Meinung! — aber Figuren zeigt, daß man sich nicht geniert, zu Zwecken niedrigster Verhehung bei den Kommunisten eine Anleihe in Schlagworten zu machen. Uebrigens wird durch den schon erwähnten Rücktritt der Reichsregierung das demagogische Phrasengebimmel jenes Zentrumschriften noch ganz besonders beleuchtet. Die sozialdemokratischen Minister wollten unter keinen Umständen an der Arbeitslosenunterstützung rütteln lassen, alle anderen Minister — auch die Zentrumsminister — waren bereit, in dieser Frage der Volkspartei Zugeständnisse zu machen. Sie traten deshalb lieber zurück. Das sagt alles!

Unternehmerkampf gegen Sozialversicherung. Die Sozialdemokraten sind aus der Reichsregierung ausgeschlossen, weil sie unter keinen Umständen noch irgendwie an der Arbeitslosenversicherung rütteln lassen wollten. Sie werden nunmehr ohne jede Koalitionsbindung und um so rücksichtsloser für die Erhaltung und gegen jede Schmälerung der Arbeitslosenunterstützung zu kämpfen wissen. Das organi-

Ohne Pflichten keine Rechte!
Für die Woche vom 31. März bis 5. April ist der 14. Bundesbeitrag für 1930 zu zahlen.

fizierte Unternehmertum ruht natürlich auch nicht in seinem Kampfe gegen die Sozialversicherung. Neuerdings kämpft es in einer Denkschrift u. a. für den Abbau der Krankenversicherung. Unter anderem soll Krankengeld erst vom fünften Krankheitsstage an gezahlt werden, ferner soll der Erkrankte den Krankenschein mit 1 M. bezahlen; die Kosten für Medizin und sonstige Heilmittel soll der Kranke zur Hälfte übernehmen. Die Unternehmer können sich solche Frechheiten erlauben, weil es im Parlament nur die Sozialdemokratie ist, die restlos solchen Zumutungen die Spitze bietet. Die Kommunisten wirken, was auch fast alle Abstimmungen beweisen, durch ihre überspannten und unmöglichen Forderungen als Steigbügelhalter der Reaktion. Für sie ist Politik nicht die Kunst des Möglichen, sondern nur Agitationsbluff. Doch unsere Gewerkschaften fühlen sich stark genug, mit Hilfe der sozialdemokratischen Partei alle Angriffe auf die Sozialrechte der Arbeiterschaft erfolgreich abzuwehren. Das ist noch der einzige Trost in dieser schweren Zeit.

Neue Interessengemeinschaft in der Zementindustrie. Zwischen der Norddeutschen Portland-Cement-Fabrik Müsburg und dem Portland-Cementwerk Schwanebeck ist ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, nachdem die Norddeutsche Portland-Cement-Fabrik Müsburg eine Aktienbeteiligung beim Portland-Cementwerk Schwanebeck erworben hatte.

Bodenreformertag 1930. Der Bund deutscher Bodenreformer hat seinen 33. Bundestag vom 25. bis 28. April in Würzburg. Erste Sachverständige werden sprechen über Fragen des Heimstättenwesens, der russischen Landwirtschaft, der deutschen Grenzlandnot und Siedlung. Die Vorträge sind öffentlich, so daß ein jeder sich ein selbständiges Urteil bilden kann über diese für jeden Neuaufbau eines Volkes lebensnotwendigen Fragen.

Erfindung eines Kollegen. Unser langjähriges Mitglied, der Maurer G. Kanngießler in Hundelshausen b. Wüstenhausen, teilt uns mit, daß er eine Befestigungsschraube für Zimmerferrahmen erfunden hat, die durch Gebrauchsmuster-schutz geschützt ist. Diese Befestigungsschraube soll verhindern, daß der Fuß abfällt, auch in Häusern, die schon lange Jahre stehen. Der Kollege bittet darum, daß sich Kollegen, die sich solcher Arbeit annehmen möchten, bei ihm melden.

Hausbesitzer eigener Art. Ein Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins für Chemnitz und Umgegend wollte aus der Genossenschaft austreten mit der Begründung, daß sein Hauswirt, ein Bäckermeister, ihn wie die anderen Mieter zwingt, seinen Bedarf bei ihm zu decken, so daß die weitere Mitgliedschaft keinen Zweck mehr habe. Es war nicht schwierig, dem Manne begreiflich zu machen, daß er sich diesem Terror nicht zu fügen brauche. Kein Hauswirt hat das geringste Recht, einem Mieter in die Bedarfsdeckung hineinzureden. — In einer anderen Stadt, bekannt durch die „Sänger von Finsterwalde“, hat jemand eine Wohnung zu vermieten, die nicht der Höheit des Mietamts untersteht. Also schreibt der Hausbesitzer jene „kleine Dreizimmerwohnung“ in einer Zeitung aus. Aber „Bewerber dürfen nicht Mitglied des Konsumvereins sein“, fügte er hinzu, um sich zu — kennzeichnen.

Bekanntmachung des Bundesvorstandes

Vom 14. bis 27. März haben folgende Baugewerkschaften Gelder an die Hauptkasse gefandt: Altstättig 7, Bergen 77,20, Brunel 300, Burg b. M. 12,60, Buer 400, Bonn 15,70, Crinitz 250, Drielen 36, Hamburg 259,90, Harjesfeld 4,50, Ichehoe 35, Köthen 10, Konfsanz 400, Lindenberg 100, Mergentheim 10, Nordenham 350, Nordhausen 62,75, Rosentinerhütte 150, Reize 103, Neukalen 53,20, Neuruippin 8, Nisch 1000, Penzlin 175,85, Reutlingen 8, Sögel 24, Sonneberg 7,80, Templin 10, Tribsee 11, Winsen (Luhe) 11,60, Zossen 5,15.

Kalender: Barmen 6, Danzig 6, Eisenach 12, Freiburg (Br.) 30, Herford 6, Heilbronn 12, Limburg 18, Lörrach 192, Lüneburg 6, Neukalen 3,60, Northheim 12, Oibernhau 1,80, Osnabrück 10,90, Reichenbach (Eulengeb.) 12, Seehausen 1,80.

Buchhüllen: Berlin 75, Breslau 75, Burg b. M. 3, Danzig 75, Finsterwalde 6, Landsberg a. d. W. 6, Marburg 3, Reize 75, Osnabrück 15, Saalfeld 37,50, Seehausen 2,40, Torgau 7,50, Ziegenrück 3.

Markenmappen: Bielefeld 18, Thale 12,25, Strausberg 2,50.

Verschiedene Schriften: Altenburg 3, Barmen 120, Berlin 50, Danzig 6, Heilbronn 1, Lüneburg 3, Mainz 3, Saarbrücken 3.

Bundesnadeln: Bergen 25, Danzig 50, Eschwege 12,50, Finsterwalde 5, Landsberg (Lech) 5, Marburg 25, Mittweida 0,70, Nienburg (S.) 14, Reichenbach i. V. 5, Saalfeld 25, Thale 12,50, Ziegenrück 2,50.

Grundsteineinbände: Aue 8, Annaberg 6, Alfeld 8, Altenburg 4, Bremerhaven 8, Breslau 9, Barmen 18, Brandenburg 8, Bielefeld 8, Bergen 4, Crimmitschau 16, Danzig 8, Eschwege 2, Essen 10, Flensburg 8, Frankfurt a. M. 20, Frankenberg 8, Freiburg i. Br. 8, Großhüden 2, Greiz 8, Harz (N.) 1, Goslar 8, Heilbronn 8, Hamburg 15, Helmstedt (Schöningen) 3, Herford 8, Königsberg 8, Ludwigskopf 6, Liegnitz 24, Lörrach 8, Marburg 8, Meissen 8, Muskau 8, Mittweida 8, Northheim 2, Reize 8, Oibernhau 8, Osnabrück 12, Pirna 22, Rostock 8, Reichenbach (Eulengeb.) 14, Saalfeld 8, Saarbrücken 8, Siegen 8, Schleswig 8, Tegernsee 9, Thale 2, Waldenburg 17, Zwickau 8.

Baubanden: Annaberg 2,50, Berlin 10, Brandenburg 23, Burg b. M. 3,40, Crimmitschau 12, Cüstrin 1, Danzig 15, Eisenach 19,60, Essen 2, Finsterwalde 1,30, Greiz 0,40, Heilbronn 6, Kempten 9,50, Mittweida 7,90, Muskau 4, Neustrelitz 2,40, Northheim 13,20, Nisch 5,40, Osnabrück 12,80, Reichenbach i. V. 9, Saalfeld 2,80, Salzwedel 19,30, Lufflingen 0,40, Wismar 1, Ziegenrück 0,40. Der Bundesvorstand.

Ausgeschlossen sind entsprechend § 16 Ziffer 2 der Bundesstatuten vom Bundesvorstand: Willi Knoche, Maurer, Baugewerkschaft Halle a. d. S., geboren 9. November 1902, übergetreten 5. November 1927 (477 175); Paul Schubert, Bauhilfsarbeiter, Baugewerkschaft Pirna, geboren 15. Oktober 1870, eingetretten 12. Dezember 1905 (283 743); Karl Marx, Erdarbeiter, Baugewerkschaft Recklinghausen, geboren 19. Mai 1895 in Otmacken, eingetretten 16. März 1928 (563 317); Hermann Jurke, Maurer, Baugewerkschaft Torgau, geboren 11. Oktober 1896 in Belgern, eingetretten 23. August 1913 (110 193); Wilhelm Schneider, Maurer, Baugewerkschaft Torgau, geboren 12. Mai 1877 in Arzberg, eingetretten 24. Juni 1898 (135 404); von der Baugewerkschaft Michendorf: Otto Kroop, Maurer, geboren 30. Juni 1890 in Michendorf, eingetretten 25. April 1926 (234 991); von der Baugewerkschaft Merseburg: Otto Thüringen, Maurer, geboren 31. Januar 1890 in Reiffisch, eingetretten 17. November 1910 (166 533).

Aufgehoben wurde der Ausschluss des Kollegen Karl Neumann, Pufferträger, Baugewerkschaft Königs-wusterhausen, geboren 8. Mai 1893, eingetretten 15. Mai 1927 (500 739), der im „Grundstein“ Nr. 12/30, Seite 115, vom 22. März 1930 veröffentlicht wurde.

Verloren wurde das Mitgliedsbuch Nr. 398 991 und die Reiskarte Nr. 1461 des Kollegen Johannes Schneider, geboren 19. Dezember 1911 zu Flensburg, eingetretten ebenda am 9. Mai 1927.

Gedenktafel verstorbenen Mitglieder.
Augsburg. (Steppach.) Johann Sebold, Maurer, 42 J. Baldenburg. Otto Schluit, Maurer, 36 Jahre alt. Barmen. (Elberfeld.) Louis Möller, Stuhl., 75 Jhr. Bielefeld. Friedrich Post, Maurer, 74 Jahre alt. Breslau. Adolf Lehnhardt, Hilfsarb., 70 Jahre alt. Dortmund. H. Müller, Maurer, 69 Jahre alt. Dresden. Gustav Büttner, Hilfsarbeiter, 64 J. alt. Erfurt. Albert Vonhoff, Glaser, 59 Jahre alt. Essen. Emil Dumke, Maurer, 52 Jahre alt. Flensburg. Heinrich Fischer, Hilfsarbeiter, 71 Jhr. Freiberg/Sa. (Gr. Hartmannsdorf.) A. Werner, M., 56 J. Gelsenau. (Großholbersdorf.) M. Schubert, M., 40 J. Gera. Hugo Ulrich, Maurer, 61 Jahre alt. Görlitz. Max Altmann, Ofenfeher, 65 Jahre alt. Otto Voigt, Ofenfeher, 56 Jahre alt. Großenhain. Wilhelm Große, Hilfsarbeiter, 59 Jahre. Karlsruhe. (Baden-Baden.) L. Maier, Hilfsarb., 63 J. Kob enz. (Gülz/Mosel.) P. Bübenheim, Maurer, 61 J. (Arzheim.) Heinrich Geißler, Hilfsarbeiter, 31 J. (Großmallscheid.) W. Weinand, Hilfsarb., 60 Jhr. Königsmusterhausen. (Waltersdorf.) K. Boll, M., 44 J. Leipzig. Richard Kretschmar, Hilfsarbeiter, 57 J. Hermann Kurze, Hilfsarbeiter, 76 Jahre alt. Otto Rübner, Maurer, 63 Jahre alt. Löbau. (Neufalza.) Richard Wendler, Ml., 19 Jhr. Magdeburg. (Hohendobeleben.) E. Bartels, M., 41 J. Mainz. (Bauschheim.) Paul Kraft, Hilfsarb., 31 Jhr. Mannheim. (Kirchheim.) Friedr. Pfisterer, M., 36 J. Mittweida. (Waldheim.) H. Misbach, Maurer, 70 J. Mühlhausen. Oskar Schwencke, Hilfsarbeiter, 76 J. München. (Westend-Bavaria.) J. Hörl, Maurer, 38 J. (Schleißheim.) Sebastian Karl, Maurer, 39 Jahre. (Nymphenburg.) Bartho omas Märkl, M., 53 J. (Falkirchen.) Johann Zeilberger, Hilfsarb., 55 J. Münsterberg. Paul Hoffmann, Maurer, 67 Jhr. alt. Naugard. Franz Klempin, Maurer, 54 Jahre alt. Neustadt Hardt. (Sandau.) J. Müller, Ciper, 75 J. Pforzheim. Jakob Gengenbach, Hilfsarb., 42 Jahre. Plauen. (Aldorf.) Willy Schurzfeld, Maurer, 36 J. Senftenberg. (Altböbern.) P. Kasprick, H.-M., 55 J. August Pick, Hilfsarbeiter, 65 Jahre alt. Zeitz. (Trebnitz.) Paul Lasch, Maurer, 36 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Baugewerkschaft Cüstrów. Das Umschauen nach Arbeit ist verboten. Alle zurücksendenden Kollegen haben sich zu melden beim Kollegen E. Gensan, Greppstr. 5.

